

Offene Fragen der Geschichte Band 2

Chronik von 1500 bis 1799

Kolonialismus,
Zwangsmissionierung,
Sklavenhandel,
Reformation,
Bauernkrieg 1524/25,
Gegenreformation,
Hexenverfolgungen,
Dreißigjähriger Krieg,
Friedrich II. "der Große",
Französische Revolution ...

Band 2/005

Chronik von 1521 bis 1525

1521

Heiliges Römisches Reich: Karl V. überläßt im Jahre 1521 seinem Bruder Ferdinand I. (1503-1564, ab 1526 König von Böhmen und Ungarn: Begründer der habsburgischen Donaumonarchie, seit 1531 römischer König) die habsburgischen Erblande.

Im Jahre 1521 beginnt der erste Krieg (1521-1526) zwischen dem französischen König Franz I. und Kaiser Karl V. um die Besitzrechte in Burgund und Italien. Der Papst (Herrscher des mächtigen Kirchenstaates) verbündet sich damals mit Franz I.

Die "Deutschen Reichsakten" berichten im Jahre 1521 von Beschwerden der Reichsstände über den Hofstaat des Papstes, den Ablasshandel und das unchristliche Verhalten von Geistlichen sowie die verschwenderische Kleidung der Stände (x242/182, x242/186): >>... Zum andern überfordert der Papst die erwählten Bischöfe deutscher Nation mit großen Unkosten zur Zahlung der Palliengelder (Pallium = Bischofsmantel; der Papst verlangte für die Bestätigung eines deutschen Bischofs oder Abtes hohe Gebühren).

Es werden die Pfründen deutscher Nation zu Rom etwa Büchsenmeistern, Falknern, Eseltreibern und Stallknechten und andern untauglichen Personen verliehen. ...

Daraus erwächst, daß sie ihre geistlichen Ämter nicht selbst versehen, sondern anderen armen Priestern zu versehen befehlen, ... die oft abwesend sind. Dadurch werden die armen Laien ... alles seelsorgerischen Trostes durch ihre Pfarrer beraubt. ...

Es werden die Ablässe, dadurch der Seelen Heil geschehen und die man mit Beten, Fasten, Liebe des Nächsten und anderen guten Werken erlangen sollte, um Geld gegeben. ...

Es kommt wohl vor, daß der Ablassprediger ... nichts anderes tut als betrügen; das leidet man, ... weil er viel Geld in den Kasten bringt.

Die Seelsorger (fordern) für die Leichenbegängnisse, Sakramente, das Messelesen eine Belohnung nach ihrem Gefallen. ...

Priester sitzen in Wirtshäusern und wandeln bei Tänzen auf den Gassen mit langen Messern und laischen Kleidern. ...

Zu Zeiten halten die Geistlichen auch offen Wirtschaft (führen eine Gaststätte) auf den Kirchweihen. ...<<

>>... Es haben auch Kurfürsten, Fürsten und andere Stände erwogen, daß dem ganzen Reich,

auch allem Adel, selbst großer Schaden, Nachteil und Verderben erfolgt aus überflüssiger Köstlichkeit der Kleidung, die nicht allein hoher und niederer Adel für sich, ihre Weiber und Töchter, sondern auch ihre Kriegsknechte, die Bürger, Handwerker und Bauern gebrauchen. ... Namentlich so wird durch ... (goldene) Tücher, Samt, Atlas, Damast, ... auch fremde Tücher und Perlen, Straußenfedern ein unzähliges Geld aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation geführt, ... da man das alles aus fremden Landen kaufen muß.

Es ist auch gebürllich, daß ein jeder seinem Stand nach durch mäßige unterschiedliche Kleidung und Schmuck von den Fremden erkannt ... werden mag; darinnen aber dieser Zeit der Widersinn gehalten, also daß viele Leute von geringer Geburt sich mit Kleidung und Schmuck viel köstlicher denn die, die viel bessern Standes sind, halten und zeigen. ...<<

Der päpstliche Gesandte Alexander schreibt am 27. Februar 1521 in einem Bericht für den Papst über den "Fall Luther" (x247/82): >>Wie ich Eurer Heiligkeit schon gemeldet habe, ist ungeachtet unseres dringenden Ansuchens, daß man die Sache nicht vor den Reichstag bringen möchte, doch durch die offenkundige, unsinnige Begünstigung Luthers seitens der Fürsten oder, besser infolge der verrückten und abscheulichen Einflüsterungen des Satans, die allen Deutschen im Kopfe stecken, der Kaiser für dieses Verfahren gewonnen worden, denn seine Räte wollen Gott und der Welt genugtun, wodurch sie sich doch nur das Mißfallen beider bedienen.

Man wendet nämlich vor, daß dieser Brand sich weit leichter und friedlicher bewältigen lasse, wenn die Befehle des Kaisers auf den Rat und mit Zustimmung der Fürsten ausgehen würden.

...

Schließlich baten die Stände, sie von römischer Tyrannei zu befreien, und entledigten sich dabei allen Giftes gegen uns.

Nachdem sich der Kaiser ihren Beschluß ins Französische übertragen lassen hatte, antwortete er klugerweise, daß man die Beschwerden über die päpstliche Kirche nicht mit der Sache Luthers, mit der Glaubensfrage zusammenwerfen dürfe. ...

Wir wiesen auf das Ärgernis hin, welches in der Christenheit aus der Vorladung Luthers erwachsen könne.<<

Luther wird damals von vielen Freunden gewarnt, der kaiserlichen Ladung zum Reichstag in Worms zu folgen, aber Luther läßt sich nicht umstimmen (x232/109): >>Und wenn sie gleich ein Feuer machen zwischen Worms und Wittenberg, so will ich doch erscheinen im Namen meines Herrn. ... Bin ich nicht ein Prophet, so bin ich doch gewiß, daß das Wort Gottes bei mir ist und nicht bei ihnen. ...<<

Der polnische Herzog Bogislaw X. (stammt aus dem slawischen Fürstenhaus der Greifen) erhält während des Reichstages in Worms (Tagungsort vieler Reichstage) im Jahre 1521 den kaiserlichen Lehensbrief für Pommern.

Im Verlauf des Reichstages zu Worms wird auch der "Fall Luther" verhandelt.

Der päpstliche Gesandte Alexander erklärt während seiner Anklagerede in Worms (x217/-152): >>... Eure kaiserliche Majestät möge einige Artikel Martin Luthers hören, die allein würdig wären, daß man hunderttausend Ketzler darum verbrenne.

Luther sündigte wider die Geistlichkeit. Denn er sagt, daß alle Laien durch die Taufe Priester seien. Welch eine Verkleinerung des Priesterstandes würde das ergeben.

In Sonderheit sündigt er wider die geistlichen Orden, da er die Gelübde verwirft und verachtet (er lehnt die Heiligen ab).

Weil sein Irrtum so offenbar geworden, hat (die) päpstliche Heiligkeit etliche seiner Artikel als ketzerisch und aufrührerisch verdammt. Aber Luther hat gegen den Beschluß des päpstlichen Stuhles an ein Konzil appelliert und glaubt, des Papstes Urteilspruch nicht anerkennen zu müssen. Deshalb wolle Eure kaiserliche Majestät im Reich gebieten, Martin Luthers Bücher alle zu verbrennen. ...<<

Luther, der bereits vom Papst als Ketzer gebannt ist, verteidigt seine Thesen im Jahre 1521 auf dem Reichstag zu Worms und verweigert jeden Widerruf.

Anstatt zu widerrufen, antwortet Luther am 18. April 1521 vor der Versammlung (x194/17-18): >>... Sofern ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder vernünftige Gründe überwunden werde – denn weder dem Papst noch den Konzilien allein vermag ich zu glauben, da es feststeht, daß sie wiederholt geirrt und sich selbst widersprochen haben -, so bin ich gebunden durch die Stellen der Heiligen Schrift, auf die ich mich stütze, und ist mein Gewissen in Gottes Wort gefangen.

Widerrufen kann und will ich nichts, da gegen das Gewissen zu handeln weder ungefährlich noch redlich ist.

Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir! Amen.<<

Als Luther den Saal verläßt, schreibt Kaiser Karl V. eigenhändig nieder, was er von Luther und seiner Reformation hält (x194/18): >>Ein einfacher Mönch, geleitet von seinem privaten Urteil, hat sich erhoben gegen den Glauben, den alle Christen seit mehr als 1.000 Jahren bewahrt haben, und er behauptet dreist, daß sich alle Christen bisher geirrt hätten.

Ich habe also beschlossen, in dieser Sache alle meine Staaten, meine Freunde, meinen Leib und mein Blut, mein Leben und meine Seele einzusetzen. Und ich erkläre Euch, es gereut mich, daß ich es so lange aufschob, gegen Luther und seine falsche Lehre vorzugehen. Ich will ihn nicht mehr hören.<<

Nach Luthers Verteidigungsrede reagiert der päpstliche Anklagevertreter Alexander mit Hohn und Spott (x217/152): >>Im übrigen ist sein Erscheinen von den heilsamsten Folgen gewesen, denn der Kaiser, wie fast alle Welt, hat in ihm einen törichten, liederlichen, verrückten Menschen erkannt. Ja, der Kaiser äußerte gleich beim ersten Anblick über ihn: "Der soll mich nie zum Ketzer machen!"

Und als dann die Bücher vor dem Reichstage genannt wurden, sagte er öffentlich und wiederholte es mehrfach, er werde nie glauben, daß diese Bücher von Luther verfaßt seien. Die Trunksucht, der Luther sich in hohem Grade ergeben hat, sowie viele Verstöße in Blick, Miene und Gang, in Wort und Tat haben ihn um all das Ansehen gebracht, das er bei der Welt genoß.<<

Kaiser Karl entscheidet sich am Ende des Wormser Reichstages endgültig gegen die Reformation. Luther und seine Anhänger werden anschließend von Kaiser Karl V. geächtet (Wormser Edikt), um ein weiteres Ausbreiten der Lehre zu verhindern.

Am Schlußtag des Reichstages erklärt Kaiser Karl V. vor den noch ungeschlossenen Delegierten (x176/33, x217/152): >>Nachdem wir gestern die Rede Luthers hier gehört haben, sage ich euch, daß ich bedaure, so lange gezögert zu haben, gegen ihn vorzugehen. Ich werde ihn nie wieder hören. Er habe sein Geleit; aber ich werde ihn fortan als notorischen Ketzer betrachten und hoffe, daß ihr als gute Christen gleichfalls das eure tut.<<

>>... Ihr wißt, daß ich von den allerchristlichen Kaisern der deutschen Nation, den Königen von Spanien, den Erzherzögen von Österreich und den Herzögen von Burgund abstamme, die alle treue Söhne der katholischen Kirche gewesen sind. Deshalb bin ich entschlossen, alles zu halten, was meine Vorfahren und ich bis zum gegenwärtigen Augenblick gehalten haben. Denn es ist sicher, daß ein einzelner Mensch (Luther) in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die der ganzen Christenheit steht, wie sie seit mehr als tausend Jahren gelehrt wird. Deshalb bin ich fest entschlossen, an diese Sache meine Reiche und Herrschaften, mein Leib, mein Blut und meine Seele zu setzen.<<

Kurfürst Friedrich III. (1463-1525, der Weise, Beschützer aber kein Anhänger Luthers) läßt Luther damals während der Rückreise durch seine Soldaten entführen und gewährt ihm danach Asyl auf der Wartburg in Sachsen, wo er in den folgenden Jahren die Bibel und andere Schriften übersetzt.

Nach Beendigung des Reichstages zu Worms berichtet der päpstliche Anklagevertreter Alexander nach Rom (x217/152): >>Nicht genug wundern kann man sich über die Tatsache, daß Geistliche und Mönche von anderer Ordensregel als der Luthers ihm für ihr Leben zugetan sind. ... Das Volk läßt sich blindlings fortreißen, sie lassen den Glauben im Stich und werden leichten Herzens Gottesleugner, nur um für diese ungeheuren Übergriffe sich zu rächen. ...

Jetzt aber ist ganz Deutschland in hellem Aufruhr; neun Zehntele erheben das Feldgeschrei "Luther" und für das übrige Zehntel lautet die Losung "Tod dem römischen Hofe", alle aber haben die Forderung eines Konzils auf ihre Fahne geschrieben. ...

Täglich regnet es lutherische Schriften, auch hier wird eine Druckerei unterhalten, wo dieses Handwerk bisher unbekannt war. ...

Wir sind hilflos durch die geheime Begünstigung Luthers von Seiten des Kurfürsten von Sachsen und durch die wütenden Beschwerden, welche die Fürsten bei dem Kaiser über uns führen.<<

Am 8. Mai 1521, etwa 3 Wochen nach dem Reichstag, erläßt Kaiser Karl V. das Wormser Edikt, das Luther und seine Anhänger ächtet (x262/95, x217/152): >>Wir gebieten euch allen bei euren Pflichten gegen Uns und das Heilige Reich, auch bei Strafe wegen Majestätsverletzung und bei Unserer und des Reiches Acht, ... daß ihr nach Ablauf von 20 Tagen den Martin Luther nicht beherbergt, speist, tränket noch schützt, noch ihm heimlich oder öffentlich Hilfe, Anhang oder Vorschub leistet, sondern wo ihr seiner habhaft werdet, ihn gefangennehmen und Uns wohlbewahret zusendet. ...

Gegen seine Genossen, Anhänger und ihre bewegliche und unbewegliche Habe sollt ihr also handeln: sie niederwerfen, fangen, ihre Güter in Beschlag nehmen und sie in eurem eigenen Nutzen behalten ohne jemandes Einspruch. ...<<

>>Desgleichen gebieten wir allen Richtern, daß sie die Schriften, Bücher, Zettel (Luthers) im ganzen Reich einsammeln, zerreißen und mit öffentlichem Feuer verbrennen. Damit auch das Gift derer, die solche Schriften verfassen, nicht weiter ausgebreitet und die hochberühmte Kunst der Druckerei allein in guten und löblichen Sachen gebraucht werde, so haben wir geboten, daß hinfort kein Buchdrucker im Reich Bücher oder andere Schriften über den christlichen Glauben zum ersten Mal drucke ohne Wissen und Willen der geistlichen Oberen des jeweiligen Ortes und mit Erlaubnis der theologischen Fakultät der nächstgelegenen Universität.<<

Nach Luthers Ächtung ereignen sich in Deutschland vielerorts schwere Unruhen.

Ein Zeitzeuge aus der Stadt Rothenburg ob der Tauber berichtet im Mai 1521 über die Folgen der Reformation (x217/153): >>Im Mai 1521 waren in Rothenburg der Prediger Dr. Teuschlein, ein blinder Mönch des Barfüßerklosters, einige Konventbrüder des Deutschordens-Hauses und andere mehr der lutherischen Lehre zugefallen. Sie predigten öffentlich, was sie das helle, lautere und wahre Evangelium und Wort Gottes nannten, wie es zu Anfang der christlichen Kirche gebraucht worden wäre:

Die Gläubigen sollten ihre Sünden nicht wie bisher den Priestern, sondern Gott allein in ihren Herzen beichten. Sie sollten für die Verstorbenen keine Seelenämter mehr lesen lassen und keine kirchlichen Stiftungen mehr machen, da solche "guten Werke" nicht der Erlösung der Seelen, sondern allein dem Geldgeschäft der Pfaffen nützlich seien. Viele hielten die Fastentage nicht mehr ein. Alle lutherischen Prediger lehnten schließlich die lateinische Messe, das Meßopfer, ab und begannen, den Laien das Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszuteilen, also auch den Kelch, der bisher nur den Priestern vorbehalten war. Sie lehnten den Gebrauch von geweihten Kerzen und Weihwasser ab.

Immer heftiger griff der lutherische Teil der Prediger viele Mönchen, Ordensleute und Priester an, welche die neue Lehre nicht anerkennen wollten. Diese predigten vor leeren Bänken und beschwerten sich beim Stadtrat über die großen Einbußen an Opfern, Beichtgeldern und ande-

ren Abgaben. Luthers Lehren lehnten sie ab, da sie gegen den alten Brauch und die bisherige Gewohnheit der römischen Kirche sei.

Die altgläubigen Priester wandten sich schließlich an ihren geistlichen Vorgesetzten, den Bischof von Würzburg um Hilfe. Dieser lud Dr. Teuschlein und einen anderen Pfarrer vor Gericht, drohte, sie beide abzusetzen, und belegte sie mit dem Kirchenbann.

Das Bannurteil las der lutherische Pfarrer der Gemeinde von der Kanzel vor und beschwerte sich durch die tyrannische Unterdrückung durch den Bischoff.

Daraufhin versammelten sich 300 aufgebrachte Rothenburger Bürger vor der Wohnung des Pfarrers, baten ihn, beim Wort Gottes zu bleiben und sich durch keine bischöfliche Zwangsmaßnahme beirren zu lassen. Sie gelobten trotz Bann mit Leib und Gut bei ihm zu stehen. Dr. Teuschlein schlug dem geistlichen Richter vor, sich vor seiner Rothenburger Gemeinde verhören zu lassen, denn sein Amt verdanke er dieser Gemeinde eher als dem Bischof, der sich auf keine Gemeinde berufen könne. Auf Betreiben des Stadtrates mußte der Würzburger Bischof schließlich die beiden lutherischen Prediger wieder aus dem Bann lösen. ...<<

Der Maler und Graphiker Albrecht Dürer (1471-1528, ab 1512 im Dienst des Kaisers) schreibt im Mai 1521 (x194/18): >>Lebt er noch, oder haben sie ihn ermordet, das weiß ich nicht.

O Gott, ist Luther tot, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so klar vortragen?

O alle frommen Christen, helft mir beweinen diesen gottgeistigen Mann!<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtet später über Luthers Ächtung im Jahre 1521 (x063/234): >>(Kaiser) Karls Haltung auf dem Reichstag zu Worms 1521 konnte keine andere sein. Für ihn war Luther ein Rebell und Ketzer, der dadurch, daß er dem Papsttum die oberste Gewalt in geistlichen Dingen streitig machte, die Grundfesten der tausendjährigen Ordnung geistig wie politisch erschütterte. Notwendigerweise mußte er über Luther und seine Anhänger die Reichsacht verhängen.

Dichtern, Schriftstellern, Malern, Druckern und Kaufleuten wurde untersagt, dieser Bewegung Unterstützung zu gewähren, auf daß "die hochberühmte Kunst der Druckerei allein in guten und löblichen Sachen gebraucht und geübt werde." Luther wurde als Teufel eher denn ein Mensch bezeichnet, der alle in früheren Jahrhunderten verdammten Ketzereien in einem einzigen stinkenden Pfuhl zusammengetragen habe. Seine Lehren wurden als feindlich für alle Ordnung und als Wegbereiter für die Schamlosigkeit und ein vertiertes Leben gebrandmarkt. ...<<

Serbien: Die Türken besetzen im Jahre 1521 Belgrad.

Kirchenstaat: Papst Leo X. (1475-1521, Papst seit 1513, stammt aus der Familie Medici) verhängt im Jahre 1521 den Kirchenbann über Luther.

Ein Zeitzeuge berichtet damals über den Hofstaat des Papstes (x242/181): >>(Leos) Hofstaat mit 683 Menschen, vom Erzbischof bis zum Elefantenwärter, vom Musiker bis zum Dichterring und zu den Hofnarren, erforderte Unsummen.

Oft war Leo wochenlang auf Jagden, an denen ... bis zu 2.000 Reiter teilnahmen, darunter Kardinäle, Spaßmacher und Hofchauspieler. ...

Dauernd mußten bei ihm Komödien aufgeführt werden. ... Und im Karneval von 1521 ... wurden alle Regierungsgeschäfte überhaupt eingestellt, weil ein Ballett mit der Geschichte von Venus und Amor wichtiger war.

Es kam so weit, daß ein Dominikaner Leo als Sonnengott bezeichnete. ...<<

Mittelamerika: Am 31. Mai 1521 setzt Cortez 13 Schiffe mit über 1.400 Söldnern und die Truppen der Tlaxkalteken ein, um die Lagunenstadt Tenochtitlan zu erobern, in der seit Monaten eine tödliche Pockenepidemie wütet und bereits über 50 % der indigenen Bevölkerung dahingerafft hat.

Die Zerstörung des Aztekenreiches

Im August 1521 wurde die Hauptstadt des aztekischen Reiches nach fast dreimonatiger Bela-

gerung durch die spanischen Eroberer gestürmt und nahezu vollständig zerstört. Cortez und seine Gefolgsleute erbeuteten riesige Gold- und Edelsteinbestände. Auf den Ruinen der aztekischen Hauptstadt entstand später die heutige Hauptstadt Mexiko-City.

Hernando Cortez, der sein eigenmächtiges Vorgehen nachträglich mit großen Lieferungen von Gold- und Silberschätzen an die spanische Krone rechtfertigen konnte, wurde später zum Generalkapitän von "Neuspanien" ernannt.

Nach der Zerschlagung des Aztekenreiches in Zentralmexiko benötigten die Spanier noch etwa 20 Jahre und mehrere militärische Expeditionen, um die Halbinsel Yukatan zu erobern. Einige große Gebiete des tropischen Urwaldes wurden jedoch während der gesamten spanischen Kolonialherrschaft nie erforscht oder militärisch kontrolliert. Diese Rückzugsgebiete nutzten später vor allem einige Völker der Maya, um sich der spanischen Kontrolle zu entziehen.

Von 1521 und 1572 gründeten die Kolonisten etwa 200 der wichtigsten Städte Lateinamerikas. Diese Städte wurden schachbrettartig angelegt und besaßen grundsätzlich ein Rathaus und eine Kirche. Sie waren Sitz der politischen und kirchlichen Verwaltung und entwickelten sich schnell zu regionalen Wirtschafts- und Kulturzentren. In den Städten wohnten die spanischen Kolonisten, während die indigene Bevölkerung zunächst weiterhin auf dem Land lebte.

1522

Kurfürstentum Sachsen: Im Jahre 1522 erscheint erstmalig Luthers gedruckte Übersetzung der griechischen Erasmus-Bibel (Neues Testament). Diese Übersetzung bildet später die Basis für eine allgemeine deutsche Hochsprache bzw. eine einheitliche deutsche Schriftsprache. Innerhalb eines Jahres werden 6.000 Exemplare des Neuen Testaments verkauft (x247/85).

Ein katholische Historiker schreibt damals über die Wirkung der Lutherbibel (x247/85):

>>Luthers Neues Testament wurde durch die Buchdrucker dermaßen gemehrt und in so großer Anzahl ausgesprengt, also daß auch Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere einfältige Idioten dies neue lutherische Evangelium angenommen haben. Wenn sie auch nur wenig Deutsch ... lesen gelernt hatten, lasen sie es gleich wie einen Brunnen der Weisheit. Etliche trugen dasselbe mit sich im Busen herum und lernten es auswendig.

So legten sie sich innerhalb weniger Monate so viel Geschicklichkeit und Erfahrung zu, daß sie keine Scheu trugen, mit katholischen Laien, ja sogar mit Priestern und Mönchen, mit Magistern und Doktoren vom Glauben und Evangelium zu disputieren. Und die lutherischen Weiber waren ohne Scham so vermessen, daß sie sich auch das Predigtamt in der Kirche anmaßten und gebrauchten.<<

Der radikale Reformator Andreas von Karlstadt (um 1480-1541, ab 1510 Professor der Theologie in Wittenberg, verteidigt Luther 1519 bei der Leipziger Disputation, 1524 aus Sachsen verwiesen) bezeichnet im Jahre 1522 jegliche Art von Abbildungen in Kirchen als Abgötterei und löst damit einen "Bildersturm" (Zerstörung von religiösen Kunstwerken aller Art) in vielen deutschen Kirchen aus.

Ein Zeitzeuge berichtet damals über einen Laienprediger in Eilenburg/Sachsen (x247/86):

>>Er hat die Messe auf das höchste verachtet und auch die guten Werke. Er sagt, daß es zwei Wege gäbe, einer sei eng und führe uns zum Himmel, und das sei der Weg des Glaubens.

Der andere sei breit und führe zur Hölle, und das seien die guten Werke wie Messehalten, Beten, Fasten, Almosengeben und solches unnützes Zeug.

Wir wären keinem Gesetz unterworfen, und man sollte keinen zur Beichte oder zur Taufe zwingen.<<

Ein Laienprediger (ein Schuhmacher) greift während einer Predigt in Eilenburg/Sachsen einen Leipziger Professor der Theologie an (x247/86): >>... Du hast gesagt, daß die Schuhflicker

und andere die Heilige Schrift jetzt besser verstehen wollen, als die alten Heuchler, Doktoren wollte ich sagen. ...

Denkst Du etwa auch, daß die Propheten solche Junker waren, wie Du jetzt bist und Deinesgleichen?

War Paulus nicht ein Handwerksmann, Apostelgeschichte 18?

Was weißt du, ob er Schuhe, Röcke oder Pelze geflickt hat?

Die Apostel ... hätten sich in ihrem Herzen geschämt, daß sie das Volk so hätten betrügen sollen wie Ihr alten Heuchler. ...

Nun, Gott wird es nicht länger dulden. Er wird eher einen Sauhirten gegen Euch erwecken...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Martin Luther in den Jahren 1522-1530 (x810/1.022-1.023): >>(Luther) ... Im Februar 1522 kam es zum Bildersturm. Da brach Luther, jeglichem Radikalismus feind, eigenmächtig von der Wartburg auf, traf am 7. März in Wittenberg ein und beschwor den Sturm, acht Tage lang predigend, von der Kanzel aus. Seitdem war er unbedingt Herr der Lage, die Fanatiker räumten das Feld.

Neuerdings wurde die Sache der Reformation durch die Erhebung Sickingens und der Reichsritterschaft gefährdet, die, obwohl sie in ihrer eigenen Sache das Schwert zogen, sich doch den Schein gaben, als wollten sie "dem Evangelio eine Öffnung machen". Luther hatte sich aber dem ihm sonst befreundeten Sickingen, der 1523 den Tod fand, nicht angeschlossen.

Er entwickelte jetzt jene mit der inneren Freiheit beginnende, nach außen nur allmählich, aber sicher fortschreitende reformatorische Tätigkeit, welche im Lauf der 20er Jahre zuerst Gottesdienst, Kirchenlied und Sakramentsfeier, bald auch Schule und Kirchenverfassung umfaßte und so bezeichnend ist für seine Weise im Gegensatz zu der Reformation in der Schweiz. Hierher gehören seine Schriften: "Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde" (1523); "Formula missae" (1523); "Greuel der Stillmesse" (1524); der "Aufruf an die Bürgermeister und Ratsherren der Städte in deutschen Landen" (1524) und das erste "Deutsche Gesangbuch" (1524).

Die wertvollste Gabe an das Volk aber war und blieb die deutsche Bibel: das Neue Testament war schon 1522, das Alte 1534 vollendet. Sein Streit mit den Papisten, der ihm 1522 auch zu einer groben Schrift gegen Heinrich VIII. von England Veranlassung gegeben, trug ihm schließlich die Feindschaft des Erasmus ein ...

Dasselbe Jahr 1525 brachte mit dem Bauernkrieg auch gänzlichen Bruch mit Karlstadt, der Partei Müntzers und der Wiedertäufer. Im Januar erschien die Schrift "Wider die himmlischen Propheten", konservativ in Sachen der Bilderfrage und des Abendmahldogmas, hinsichtlich dessen schon damals der Gegensatz zwischen ihm einerseits, Karlstadt und den Schweizern andererseits zu Tage trat. Dem Bauernaufstand hat er im Thüringischen die eigene Person, aber auch zwei Schriften entgegengestellt: "Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel" und, als dies nichts half, "Wider die räuberischen und mörderischen Bauern".

Nachdem er schon 1523 die Mönchskutte abgelegt, trat er am 13. Juni 1525 in die Ehe mit der ehemaligen Nonne Katharina von Bora.

In den nächsten Jahren gestaltete sich nun unter Luthers unmittelbarem Einfluß in fester und dauerhafter Weise die Organisation der neuen Kirche in Sachsen: zunächst der Kultus durch seine "Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes" (1526); dann war er vom Oktober 1528 bis Januar 1530 persönlich bei dem Werk der Kirchenvisitation tätig, durch welche die neue Kirche erst recht in die Erscheinung trat; ... im Januar 1529 erschienen der "Große" und einige Monate später der "Kleine Katechismus", ein Werk, welches im Verein mit Luthers Liedern ("Ein' feste Burg" etc.) die Grundlage der protestantischen Volkserziehung für Jahrhunderte geworden ist. ...<<

Herzogtum Bayern: In einem Religionsmandat des Jahres 1522 verkündet der bayerische Herzog (x242/160): >>... Demnach verlangen Wir von euch allen und einem jeden insbesondere, ... daß ihr den ... Irrungen dieses Luther, soweit sie von päpstlicher Heiligkeit und Kai-

serlicher Majestät verworfen ... und verboten worden sind oder gegen ... unsere christliche Ordnung (verstoßen), ... nicht anhangen noch dieselben ... erörtern, ... in Schutz nehmen und verfechten wollet. ...

(Ihr sollt) euch vom christlichen Glauben eurer Vorfahren, ... von der Einheit der christlichen Kirche nicht abspenstig machen lassen. ...

Wo jemand gegen die genannten Anordnungen Päpstlicher Heiligkeit, Kaiserlicher Majestät und dieses Unser Gebot in irgendeiner Weise ... freventlich rede oder handle, könnten Wir nicht anders, als gegen diese mit Strafe vorzugehen. ...

Wir gebieten auch unseren Viztumen, Pflegern, Richtern und Kastnern und allen anderen Unseren Amtleuten, daß ihr in euren Amtsbezirken eifrig Aufsicht führen sollt und niemandem, wer oder wessen Standes dieser sei, zu gestatten, gegen dieses Unser Gebot zu handeln ... oder über die lutherische Lehre ... zu disputieren, zu sprechen oder danach zu handeln, und die Übertreter, seien sie geistlichen oder weltlichen, adeligen oder nichtadeligen Standes, gefangenzusetzen ... und uns von Stund an zu berichten.

Ihr sollt auch die Pfarrherren, Seelsorger und Prediger in unserem Auftrag erinnern, ... die lutherischen Lehren nicht zu predigen, zu befolgen oder das Volk darin zu unterweisen, sondern bei dem, wie es bisher in der christlichen Kirche in allen Stücken ... gehalten worden ist, zu bleiben; dabei sollt ihr sie auch, sofern es nottut unterstützen. ...<<

Griechenland: Die Türken besetzen im Jahre 1522 Rhodos.

Mittelamerika: Die Spanier erobern im Jahre 1522 Nicaragua.

Aufgrund seiner Eroberungen und der von ihm erbeuteten Reichtümer wird Cortez 1522 von Kaiser Karl V. zum Generalkapitän und Statthalter von Neuspanien ernannt.

Ein spanischer Konquistador berichtet später über Cortez (x242/174): >>Wir alten Eroberer hatten damit gerechnet, daß Cortez als ... Statthalter sich in erster Linie der Männer erinnern werde, die von Anfang an ... treu zu ihm gehalten hatten.

Aber wir waren alle bei der Verteilung der Indianer schlecht weggekommen. Cortez sorgte beim Kampf um die Statthalterschaft ... nur für sich selbst.

Wir hätten es für gerecht gehalten, wenn er ganz Neuspanien (Mexiko) in 5 gleiche Teile geteilt hätte. Der erste Teil mit den besten Städten ... der Krone, ... der zweite den Kirchen, den Hospitälern und Klöstern. Die übrigen drei Fünftel hätte er mit den anderen alten Eroberern teilen sollen. ...

Cortez hat zunächst die Männer belohnt, die ihm die Ernennung zum Statthalter aus Spanien gebracht hatten. Dann ... seine Verwandten, ... Leute, die Einfluß beim König oder bei anderen Großen hatten, ... alle, die aus ... (seinem Geburtsort) kamen, und ... jene, die ihm vorschwatzten, was er gerne hörte. ...<<

1523

Heiliges Römisches Reich: Der deutsche Kaufmann und Bankier Jakob Fugger (1459-1525) schreibt im Jahre 1523 an Kaiser Karl V. (x194/8): >>... Es ist auch bekannt und liegt am Tage, daß Eure Kaiserliche Majestät die Römische Krone ohne meine Hilfe nicht hätten erlangen können, wie ich denn solches mit eigenhändigen Schreiben der Kommissare Eurer Majestät beweisen kann. So habe ich hierin auf meinen eigenen Nutzen nicht gesehen.

Denn ich hätte vom Hause Habsburg abstehen und Frankreich fördern wollen, so hätte ich viel Geld und Gut erlangt, wie mir denn solches auch angeboten worden ist.

Welcher Nachteil aber hieraus Eurer Kaiserlichen Majestät und dem Hause Österreich erwachsen wäre, das haben Eure Majestät aus hohem Verstande wohl zu erwägen.<<

Ein Zeitzeuge berichtet damals über den deutschen Kaufmann und Bankier Jakob Fugger (x255/133): >>Kaiser, Könige und Fürsten haben zu ihm ihre Botschaft geschickt. Der Papst hat ihn als seinen lieben Sohn begrüßt und empfangen. Die Kardinäle sind vor ihm aufgestanden. Alle Kaufleute der Welt haben ihn einen erlauchten Mann genannt und die Heiden sich

über ihn verwundert. Er ist eine Zierde gewesen des ganzen deutschen Landes.<<

Die Inschrift über dem Haupteingang des Handelshauses der Fugger in Augsburg lautet in jener Zeit (x217/129): >>Ulrich, Georg und Jakob Fugger aus Augsburg, leibliche Brüder, fest davon überzeugt, daß sie zum Besten der Stadt geboren sind und das sie ihr gewaltiges Vermögen vor allem dem allerhöchsten und allgütigen Gott verdanken, haben aus Frömmigkeit und zum Vorbild besonderer Freigiebigkeit 106 Wohnungen mit Rohbau und Einrichtungen denjenigen Mitbürgern, die rechtschaffen, aber von Armut heimgesucht sind, geschenkt, gegeben und gewidmet.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das schwäbische Bank- und Handelshaus "Fugger" (x806/773-774): >>Fugger, berühmtes Fürsten- und Grafengeschlecht im bayerischen Schwaben, welches die Tradition von einem armen Weber, Johannes Fugger, abstammen läßt, der 1368 aus dem Dorf Graben bei Schwabmünchen in Augsburg einwanderte und durch Vertrieb von selbstgefertigtem Barchent (Baumwollflanell) großes Vermögen erwarb. Doch war es nicht die Industrie, aus der die Größe der Familie erwuchs, sondern die kaufmännische Spekulation, Wechselgeschäfte, namentlich die Ausbeutung von Kupferbergwerken in Ungarn, Tirol und Steiermark.

Johannes Fugger erwarb durch die Heirat mit einer Augsburgerin das Bürgerrecht, wurde Mitglied des Großen Rates der Weberzunft und starb 1409. ... Der eigentliche Begründer des Hauses ist ... Johannes' zweiter Sohn, Jakob (gestorben 1469). Von seinen zehn Kindern sind Ulrich, Georg und Jakob hervorzuheben. Ulrich begründete durch geschickte Geld- und Kreditoperationen den Reichtum des Hauses und errichtete 1494 mit seinen Brüdern eine Handelsgesellschaft. Er starb 1510 ...

Jakob der jüngere, geboren 1459, ist der Gründer der Fuggerei (1519), jenes Komplexes von 106 kleinen Häuschen in der Jakobivorstadt von Augsburg, welche gegen geringen Zins an arme Bürger und Einwohner gelassen wurden. Er betrieb den Handel, den er in Venedig gelernt, mit großem Geschick und bezog schon 1505 ostindische Waren auf dem neu entdeckten Seeweg um Afrika.

Der Reichtum des Hauses, dessen Haupt Jakob seit 1510 war, hatte sich schon so gesteigert, daß es 1504 dem Kaiser Maximilian gegen Verpfändung der Grafschaften Kirchberg und Weißenhorn 70.000 Goldgulden vorschob und 1509 demselben seitens Frankreichs, Spaniens und des Papstes Julius II. für den Krieg gegen Venedig 170.000 Dukaten in Wechseln verschaffte. Jakob mehrte noch seinen Reichtum 1498 durch seine Heirat mit Sibylla Arzt, Enkelin jenes Ulrich Arzt des Reichen, der 1429 die erste Handelsgesellschaft in Augsburg stiftete. Aus dem Bergbau soll Jakob in einem Jahr 100.000 Gulden gezogen haben. Für die Kosten der Kaiserwahl Karls V. schoß er über 300.000 Gulden vor.

Er stand deshalb bei Karl V. in gleichem Ansehen wie bei Maximilian, der ihn in den Adelstand erhob, und bei Leo X., der ihn zum Pfalzgrafen des Lateran ... ernannte. Unter beiden Kaisern war er Rat. Seinen Grundbesitz vermehrte er durch neue Ankäufe, stiftete ein Familienfideikommiß und erbaute die Fuggersche Grabkapelle in St. Anna. ...

Er starb 1525 kinderlos, und der Besitz der Familie ging an seine Neffen Raimund und Anton über, welche beim Kaiser Karl V. in hoher Gunst standen, nicht bloß wegen der Geldunterstützungen, sondern auch wegen ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche.

Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 bestätigte ihnen Karl alle früher verliehenen Rechte und Privilegien, erhob sie in den Reichsgrafenstand, gab ihnen das Recht, in rotem Wachs zu siegeln, und eximierte sie von der Oberherrlichkeit der Stadt. Auch wurden ihnen Kirchberg und Weißenhorn erb- und eigentümlich überlassen und 1534 auch das Recht, Gold- und Silbermünzen zu prägen, verliehen. Raimund starb 1535.

Anton, der bedeutendere von beiden Brüdern, den Ulrich von Hutten einst wegen seiner Knauserie in Wort und Schrift verspottet hatte, erwarb sich durch Stiftungen und Stipendien

sowie durch seine Bibliothek den Ruhm eines "Horts der Armen und der Gelehrten". Seinen Grundbesitz vermehrte er um zahlreiche Güter und setzte fest, daß der Besitz zwischen Iller, Donau, Lech und Alpen nicht veräußert werden dürfe.

Als das Heer des Schmalkaldischen Bundes in Süddeutschland sich auflöste, wurde Anton Fugger im Januar 1547 nach Ulm zum Kaiser gesandt, um günstige Bedingungen der Unterwerfung für Augsburg zu erlangen. Er verhandelte lange mit Alba und Granvella, und als er die Versicherung erhalten, daß die Unterwerfung nur eine Formalität sein solle, ergab sich Augsburg auf seinen Rat "in Gnade und Aussöhnung". Indes wurde die Stadt von Karl V. doch nicht mild behandelt, und Fugger zog sich wegen dieses ungünstigem Ausgangs für mehrere Jahre nach Schwaz in Tirol zurück. Nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, starb er 1560.

Sein Haus am Weinmarkt war oft die Herberge Karls V. ... Der Handel warf unermeßliche Summen ab, und Macht und Glanz der Fugger erreichten damals ihre höchste Höhe. ...<<

Südwest- und Mitteldeutschland: Von 1523-1525 erschüttern Ritteraufstände und Bauernaufstände Deutschland. Erstmals in der deutschen Geschichte entwickeln sich massenhafte Volksaufstände gegen die Fürsten.

Im Jahre 1522/23 wehren sich die rheinischen und schwäbischen Reichsritter gewaltsam gegen den sozialen Abstieg und fordern die Aufteilung der großen katholischen Güter und Bistümer.



Abb. 23 (x055/200): Bauer mit Freiheitsfahne.

Der deutsche Reichsritter Franz von Sickingen (1481-1523) wird im Jahre 1523 mit seinem Heer bei Trier entscheidend geschlagen und fällt anschließend bei der Belagerung seines

Schlusses Landstuhl.

Danach werden die Geheimbünde der Bauern in Südwest- und Mitteldeutschland aktiv. Luthers Kritik an der katholischen Kirche und den deutschen Fürsten weckt vor allem bei den rechtlosen und unterdrückten Bauern völlig falsche Hoffnungen. Die "Reformation" der Bauern und Ritter wird zusätzlich durch radikale Priester und Sektenführer ("Täufer und Schwärmer") begünstigt, die überall die Bevölkerung aufwiegeln.

Luther kritisiert im Jahre 1523 in seiner Schrift "Von weltlicher Obrigkeit" die Gewaltherrschaft einiger deutscher Fürsten (x176/34): >>... Man wird nicht, und kann nicht, man will nicht eure Tyrannei und euren Mutwillen länger leiden.

Liebe Fürsten und Herren, lernet euch danach zu richten, Gott will's nicht länger haben. Es ist jetzt nicht mehr eine Welt wie vorzeiten, da ihr die Leute wie das Wild jagtet. Darum laßt ab von eurem Frevel und eurer Gewalttat. ...<<

Martin Luther vertritt ferner in seiner Schrift "Von weltlicher Obrigkeit" den Standpunkt, daß die staatliche Obrigkeit kein Recht hat, den Glauben der Menschen zu bestimmen, und lehnt es ab, den Irrglauben mit Gewalt zu bekämpfen (x199/195): >>... Das weltliche Regiment hat Gesetze, die sich nicht weiter erstrecken, denn über Leib und Gut und was äußerlich ist auf Erden. Denn über die Seele kann und will Gott niemand regieren lassen, denn sich selbst allein.

Darum, wo weltliche Gewalt sich ermisset, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt nur die Seelen. Der Seele soll und kann niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch tun, sondern Gott allein.

Darum in den Sachen, die der Seele Seligkeit betreffen, soll nichts denn Gottes Wort gelehrt und angenommen werden. ...

Auch liegt einem jeglichen seine eigene Gefahr daran, wie er glaubt, und muß vor sich selbst sehen, daß er recht glaube; denn so wenig als ein anderer für mich in die Hölle oder in den Himmel fahren kann, so wenig kann er auch für mich glauben, und so wenig er mir die Hölle oder den Himmel auf- oder zuschließen kann, so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben.

Weil es denn einem Jeglichen auf seinem Gewissen liegt, wie er glaubt oder nicht glaubt und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschieht, soll sie auch zufrieden sein und glauben lassen so oder so, wie man kann und will, und niemand mit Gewalt dringen. Denn es ist ein freies Werk um den Glauben, dazu man niemand zwingen kann. ...

Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein anderer Griff dazu, und ist hier ein anderer Streit und Handel denn mit dem Schwert.

Gottes Wort soll hier streiten; wenn das nicht ausreicht, so wird es wohl un ausgerichtet bleiben von weltlicher Gewalt, ob sie gleich die Welt mit Blut füllt.

Ketzerei ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, und mit keinem Wasser ertränken.

Dazu sehen die blinden elenden Leute nicht, wie gar vergeblich und unmöglich Ding sie vornehmen. Denn wie hart sie gebieten und wie sehr sie toben, so können sie die Leute ja nicht weiter dringen, denn daß sie mit dem Munde und mit der Hand ihnen folgen; das Herz können sie ja nicht zwingen.

Denn wahr ist das Sprichwort: Gedanken sind zollfrei. Warum also wollen sie die Leute zwingen im Herzen, und sehen doch, daß es unmöglich ist?

Treiben damit die schwachen Gewissen mit Gewalt, zu lügen, zu verleugnen und anders zu reden, als sie es im Herzen halten und beladen sich also selbst mit greulichen fremden Sünden. Denn alle die Lügen und falschen Bekenntnisse, die solche schwachen Gewissen tun, kommen über den, der sie erzwinget.

Darum wäre es besser, obgleich ihre Untertanen irrten, daß sie sie irren ließen, denn daß sie sie zur Lüge bringen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Franz von Sickingen (x814/937):

>>Sickingen, Franz von, deutscher Ritter, geboren am 2. März 1481 auf der Ebernburg bei Kreuznach als Sohn des Ritters Schwicker von Sickingen, focht schon 1508 in Diensten des Kaisers Maximilian I. gegen die Venezianer, führte aber im Frieden ganz das Leben eines damaligen Ritters, der neben der städtischen und Fürstenmacht sich durch alle Mittel emporzubringen suchte und jede Fehde, jeden Raub für erlaubt hielt, wenn er nur einen ordentlichen Fehdebrief hatte vorausgehen lassen. Sickingen betrieb dies nur in größerem Stil.

So begann er 1513 eine Fehde gegen die Stadt Worms zu Gunsten eines nach einem verunglückten Aufstand gegen den dortigen Rat vertriebenen Bürgers, Balthasar Schlör, den er als Sekretär in seine Dienste nahm; er plünderte am 22. März 1514 einen Wormser Kaufzug bei Oppenheim und belagerte dann mit 7.000 Mann die Stadt, die er indes vergeblich bombardierte. Hierauf bekriegte er den Herzog von Lothringen, um dem Grafen Geroldseck zu seinem Recht zu verhelfen.

König Franz I. von Frankreich nahm den bereits berühmten Führer einer wohlgeschulten Söldnerschar in seine Dienste und gab ihm den Feldherrnstab. Von Bürgern der Stadt Metz gegen den Rat der Stadt um Hilfe angesprochen, zog Sickingen mit 16.000 Kriegersleuten zu Fuß und 4.000 zu Roß vor Metz und zwang den Rat, den Gekränkten Schadenersatz zu leisten und ihre Rechte und Freiheiten zu bestätigen, ihm selbst aber eine Brandschatzung von 20.000 Goldgulden und einen Monatssold für sein Heer zu zahlen. Die nun wider ihn ausgesprochene Reichsacht wurde vom Kaiser, der in seinem Kampf gegen Ulrich von Württemberg Sickingens bedurfte, wieder aufgehoben.

Bevor Sickingen im Dienste des Schwäbischen Bundes den Kriegszug gegen den Württemberger antrat, sandte er dem Landgrafen Philipp von Hessen, der einen Verwandten Sickingens benachteiligt hatte, den Fehdebrief, rückte eilends vor Darmstadt und erzwang am 23. September 1518 den Abschluß eines Vertrages, worin außer Befriedigung der Ansprüche seiner Freunde für ihn selbst eine Entschädigungssumme von 35.000 Gulden ausbedungen war. Doch kam dieser Vertrag, da ihn der Kaiser nicht bestätigte, nur zum Teil zur Ausführung. Bei der Einnahme Stuttgarts 1519 ließ Sickingen besonders Reuchlin seinen Schutz angedeihen und nahm sich dieses Gelehrten auch in seinem Streit mit den Dominikanern an.

Nach der Vertreibung des Herzogs Ulrich führte er sein Heer in die Nähe von Frankfurt und übte auf die dort zur Wahl versammelten Kurfürsten einen Druck aus, der nicht am wenigsten zur Wahl Karls V., auf dessen Regierung er trügerische Hoffnungen für sich und Deutschland setzte, beitrug. Die ihm von demselben hierauf zgedachte Erhebung in den Grafenstand lehnte Sickingen ab; dagegen nahm er die Ernennung zum kaiserlichen "Rat, Kämmerling, Hauptmann und Diener" an.

In Schwaben hatte Sickingen auch die Bekanntschaft Huttens gemacht, der seit 1520 beständig bei ihm verweilte, einen großen Einfluß auf ihn erlangte, ihn für die Sache Luthers gewann und seinem edel und groß angelegten, aber ungebildeten Geist höhere Ziele seines Strebens steckte.

Bald betätigte er offen seine Anhänglichkeit an die Reformation. Seine festen Schlösser, namentlich Landstuhl und Ebernburg, galten als "Herbergen der Gerechtigkeit". Hier waren Kaspar Aquila, Martin Bucer und Ökolampadius, die Prediger des Evangeliums und Beförderer der Wissenschaft, willkommene Gäste.

Als kaiserlicher Feldhauptmann sammelte Sickingen dem Kaiser 1521 ... (für den) Feldzug gegen Frankreich 14.000 Mann zu Fuß und 2.400 zu Roß, welche ... er und der Graf von Nassau anführten, und mit denen sie bis an die Grenzen der Champagne vordrangen ... Durch die Übermacht König Franz' sowie durch Seuchen und Mangel zum Rückzug genötigt, bewerk-

stelligten sie denselben mit großer Meisterschaft.

Sickingen wandte nun seine ganze Tätigkeit wieder dem schon früher aufgenommenen Plan einer politisch-kirchlichen Umgestaltung der deutschen Zustände zu, welche zunächst durch Abschaffung der geistlichen Fürstentümer und Erhebung der Reichsritterschaft angebahnt werden sollte. Er stiftete im August 1522 einen Bund des oberrheinischen Adels, der ihn zum Hauptmann erwählte, und wollte auch das Bürgertum zum Bund mit dem Adel gegen die Fürsten heranziehen.

Sickingen eröffnete den Kampf am 27. August 1522 mit einem Fehdebrief und bald darauf mit einem Angriff gegen den Erzbischof zu Trier, Richard von Greiffenklau, einen heftigen Gegner der Reformation. Mit 5.000 Mann zu Fuß und 1.500 Mann zu Roß brach Sickingen ins triersche Gebiet ein, eroberte die Burg Blieskastel und die Stadt St. Wendel und stand am 7. September vor Trier, mußte aber, da er auf unerwarteten tapferen Widerstand stieß, dessen Belagerung am 14. September wieder aufheben.

Mit diesem ersten mißlungenen Schlag war aber das ganze Unternehmen Sickingens vereitelt. Die Reformatoren mißbilligten sein Unternehmen, die Stimmung des Volkes war nicht mit dem kühnen Ritter, dessen Zug ihm nur als eine gewöhnliche Fehde erschien. Das Reichsregiment sprach über ihn die Acht aus, und die Fürsten von Hessen und Kurpfalz rüsteten ein Heer.

Obwohl von allen Freunden verlassen, fiel Sickingen doch im Frühling 1523 ins pfälzische Gebiet ein. Ein Anschlag, sich der Feste Lützelstein durch Überfall zu bemächtigen, mißlang aber, und bald wurde er in seiner Feste Landstuhl von den Fürsten belagert. Am 2. Mai 1523 durch eine Kugel in der Seite tödlich verwundet, ergab er sich am 6. Mai und starb am 8. Mai, nachdem die Fürsten in die eroberte Burg eingezogen waren.

Sein Grab befindet sich in der katholischen Kirche zu Landstuhl. Pfingsten 1889 wurde ihm und Hutten auf der Ebernburg ein prächtiges Denkmal errichtet. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtet später über die Ritter- und Bauernaufstände (x063/236-237): >>Der Bauernkrieg von 1525 ist die erste soziale Revolution der Neuzeit. Die zahlreichen Aufstände, die es schon früher gegeben hatte, waren nur von örtlicher Bedeutung. Aber nun nahm die Bewegung einen religiösen und weltanschaulichen Charakter an und wurde allgemein. Viele der Führer im Elsaß, in Franken, in Schwaben und in ganz Süd- und Südwestdeutschland waren Geistliche, die den lutherischen Glauben angenommen hatten. Ein weiterer Kraftstrom kam von den freien Reichsrittern, deren Stand in Gefahr war, von der Macht der Territorialfürsten zermalmt zu werden.

Im Schlosse ihres Sachwalters Franz von Sickingen fanden protestantische Prediger, denen durch das Edikt von Worms die Reichsacht drohte, Schutz und Unterstützung. Die Ritter waren die ersten, die die revolutionäre Forderung nach Einziehung der ungeheuren Kirchengüter durch das Reich (nicht durch die Fürsten) erhoben. Sie sollten für die Armenpflege, zum Aufbau und Erhaltung von Schulen und für ein stehendes Reichsheer verwandt werden, in dem die Ritter dienen würden. ...

Hätten Bauern und Adel sich fest zusammengeschlossen, um die Unterstützung der Städte zu gewinnen, dann hätten sie das Schicksal des Reiches vielleicht gewendet. Aber das Mißtrauen zwischen den 3 Ständen, die doch natürliche Bundesgenossen waren, bestand selbst in der größten Not weiter, und die adeligen Führer, die als einzelne zu den Bauern kamen, fanden nicht die Kraft, ihre Standesgenossen mitzureißen. Die unselige Spaltung wurde dem Aufstand der Ritter zum Verhängnis, denn als der Kampf ausbrach, blieben sie ohne Unterstützung der Bauern und Städte. ...<<

Schweiz: Der Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531, Mitbegründer der reformierten Kirche, gerät ab 1529 wegen der Abschaffung von Orgeln und Kirchengesang mit Luther in Streit) veröffentlicht im Jahre 1523 in der Stadt Zürich "67 Schlußreden" bzw. Thesen, um den An-

griffen und Verleumdungen seiner Gegner entgegenzuwirken (x199/119):

>>1. Alle, die sagen, das Evangelium gelte nicht ohne die Bestätigung der Kirche, irren und schmähen Gott.

2. Die Summe des Evangeliums ist, daß unser Herr, Jesus Christus, wahrer Gottessohn, uns den Willen seines himmlischen Vaters kundgetan und uns mit seiner Unschuld vom Tode erlöst und mit Gott versöhnt hat.

3. Deshalb ist Christus der einzige Weg zur Seligkeit für alle, die je waren, sind und je sein werden. ...

16. Im Evangelium lernt man, daß Lehren und Satzungen der Menschen zur Seligkeit nichts nützen.

17. Vom Papst: Christus ist ein einziger, ewiger oberster Priester. Daraus folgt, daß die, die sich als oberste Priester ausgegeben haben, der Ehre und Macht Christi sich widersetzen.

18. Von der Messe: Christus, der sich selbst einmal geopfert hat, ist ein in die Ewigkeit wirkendes und genügendes Opfer für die Sünde aller Gläubigen. Daraus folgt, daß die Messe nicht ein Opfer, sondern ein Wiedergedächtnis des Opfers ist, das Christus für uns gebracht hat.

19. und 20. Von der Fürbitte der Heiligen: Christus ist der Mittler zwischen Gott und uns, und Gott will uns alles in seinem Namen geben. Daraus folgt, daß wir für das Jenseits keines Mittlers bedürfen als seiner. ...

28. Von der Ehe der Geistlichen: Alles, was Gott erlaubt oder nicht verboten hat, ist recht. Daraus folgt, daß die Ehe allen Menschen zieme. ...<<

Am 29. Januar 1523 verkündet der Rat der Stadt Zürich folgenden Beschluß (x199/120):

>>Da sich niemand unterstanden, die Schlußreden mit Hilfe der Heiligen Schrift anzugreifen, auch niemand irgendwelche Ketzerei in Zwinglis Lehre aufgezeigt habe, so solle dieser fortfahren, das heilige Evangelium und die rechte göttliche Schrift nach dem Geiste Gottes und bestem Vermögen zu verkündigen, so lang und bis er eines Besseren überführt werde. Ebenso sollen alle Geistlichen zu Stadt und Land nichts vornehmen und predigen, als was sie mit der Schrift begründen können, und sollen einander nicht ketzern noch schmähen.<<

Dänemark: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1523-1671 (x804/510-511): >>(Dänemark) ... Während Gustav Wasa Schweden

von der Kalmarischen Union für immer losriß, so daß bloß Norwegen mit Dänemark vereinigt blieb, führte die Härte, mit welcher Christian die Opposition der Geistlichkeit und des Adels zu brechen versuchte, auch in Dänemark zum Aufstand. In einer Versammlung zu Viborg 1523 kündigten die beiden Stände dem König den Gehorsam auf und beriefen seinen Oheim Friedrich I. (1523-33) auf den Thron ...

Der Adel ließ sich vom neuen König alle verpfändeten Güter und andere wichtige Vorrechte einräumen; ebenso benutzten die Hanseaten die Umstände zu ihrem Vorteil, und zuletzt mußte Friedrich auch den Dithmarschern alle ihre Vorrechte bestätigen. Dagegen sah sich Gustav Wasa genötigt, seinen Plan, die Dänen aus Schonen und ihren anderen Besitzungen in Schweden zu vertreiben, aufzugeben, ja Friedrich zur Eroberung von Malmö und zur Erlangung der Krone von Norwegen Hilfe zu leisten.

Auf der Versammlung der Reichsstände zu Odense 1527 gestattete Friedrich beiden Konfessionen in seinen Reichen Duldung, besetzte aber später die erledigten Bistümer nur mit solchen Männern, welche der Reformation zugetan waren. Zu gleicher Zeit verbreitete sich die Reformation auch in Norwegen. ...

(1536 wurde) der älteste Sohn König Friedrichs, der Herzog Christian von Schleswig-Holstein, als Christian III. (1536-59) König von Dänemark. Mit seinem Sieg trat Dänemark fortan an die Stelle der Hanse als Vormacht der Ostsee.

Christians wichtigstes Werk war die Durchführung der lutherischen Reformation auf dem

Reichstag zu Kopenhagen (1536), welche für längere Zeit die Herrschaft des deutschen Geistes in Literatur und Wissenschaft begründete. Da der Klerus infolge davon alle weltliche Macht verlor und die Städte auf die öffentlichen Angelegenheiten nie einen irgend bedeutenden Einfluß ausgeübt hatten, so blieb als freier, mächtiger Stand nur der Adel übrig, der sich jetzt mit der Krone durch das säkularisierte Kirchengut bereicherte. Die Reichstage, in denen alle Stände vertreten waren, hatten ihren politischen Einfluß an den Reichsrat verloren ...

So wurde die Stellung der Krone dem Adel gegenüber immer schwächer, zumal da dem König infolge der Teilung der Herzogtümer Schleswig-Holstein ... nur eine geringe Hausmacht zu Gebote stand. Ja, das Vorbild des schleswig-holsteinischen Adels, der in den Herzogtümern bedeutende Vorrechte genoß und seit der Thronbesteigung der Oldenburger zahlreich in Dänemark eingewandert war, trieb auch den dänischen Adel zur Erweiterung seiner Macht an, wie denn überhaupt der Einfluß des deutschen Adels in Dänemark bis zum 19. Jahrhundert ein bedeutender war und der Schwerpunkt der Regierung fast ohne Unterbrechung bei ihm lag. ...

Christian IV. (1588-1648), unter den dänischen Königen durch Regententugenden einer der hervorragendsten, begann, von brennendem Ehrgeiz nach Kriegeruhm getrieben, 1611 einen neuen Krieg mit Schweden und eroberte Kalmar und Öland, für deren Rückgabe Schweden im Frieden von Knäröd 1613 1 Million Taler bezahlen mußte.

Aber als er sich in die deutschen Angelegenheiten mischte und ... an der Spitze der protestantischen Stände in Norddeutschland 1625 dem Kaiser und der katholischen Partei entgegentrat, erlitt er 1626 bei Lutter am Barenberge durch Tilly eine vollständige Niederlage, verlor Holstein, Schleswig und Jütland an die kaiserlichen Truppen und sah sich durch Wallensteins maritime Pläne sogar auf seinen Inseln bedroht.

Zwar ... (verschonte) der Kaiser, dem es hauptsächlich auf die Unterdrückung der Protestanten in Deutschland ankam, Dänemark gegen das Versprechen, sich nicht mehr zu deren Gunsten einzumischen ... Doch mußte Dänemark fortan den Vorrang in der Ostsee und in Norddeutschland dem siegreichen Schweden abtreten, dessen Erfolge es vergeblich durch diplomatische Verhandlungen Einhalt zu tun versuchte.

Christians zweideutige, ja feindselige Haltung veranlaßte endlich die Schweden, 1643 den Krieg zu erklären. Torstensson rückte in Holstein ein, schwedische und holländische Schiffe griffen die Flotte an, und Dänemark mußte im Frieden von Brömsebro die Provinzen Jemtland und Herjedalen, die Inseln Gotland und Ösel an Schweden abtreten und die Befreiung vom Sundzoll zugestehen. ...

Noch unglücklicher im Krieg gegen Schweden war sein Nachfolger Friedrich III. (1648-70), welcher in den Friedensschlüssen von Roeskilde (1658) und Kopenhagen (1660) die dänischen Besitzungen jenseits des Sundes, nämlich Schonen, Halland, Blekinge und Bohus, an Schweden abtreten und auf die Lehnsheer über Schleswig Verzicht leisten mußte.

Dieses nationale Unglück dem äußeren Feind gegenüber und der geringe Patriotismus, welchen der Adel dabei bewiesen (hatte), führten einen politischen Umschwung im Inneren herbei. Da ... auf dem am 8. September 1660 einberufenen Reichstag der Reichsrat und Adel in engherziger Selbstsucht nichts von ihren Vorrechten ... opfern wollten, so verbanden sich die Geistlichkeit unter dem Bischof Svane und die Bürgerschaft unter dem Kopenhagener Bürgermeister Nansen und übertrugen dem König die volle erbliche Souveränität, ... worauf Friedrich am 18. Oktober 1660 die Huldigung als erblicher und absoluter König empfing.

Die neue Verfassung wurde festgesetzt, ... worin bestimmt wurde, daß der König lutherischer Konfession sein müsse, das Reich nicht teilen, das Königsgesetz nicht verletzen dürfe, im übrigen aber nur Gott für seine Handlungen Rechenschaft schuldig sei. Zur Erbfolge sollte sowohl die männliche als die weibliche Linie berechtigt sein. Der Reichsrat wurde abgeschafft. Nur seine soziale Bevorzugung blieb dem Adel; doch mußte er auch diese seit 1671 mit einem

neugeschaffenen Hofadel teilen. Eine abhängige Beamtenhierarchie und eine zuverlässige Militärmacht waren fortan die Hauptstützen des Königtums. ...<<

Schweden: Gustav I. (um 1496-1560, genannt Gustav Wasa) besteigt im Jahre 1523 den schwedischen Thron und verläßt die seit 1397 bestehende Kalmarer Union (mit Dänemark und Norwegen). Gustav Wasa beendet die dänische Herrschaft in Schweden, vertreibt die Dänen aus dem Land und führt später die Reformation ein.

1524

Kurfürstentum Sachsen: Der Wittenberger Theologieprofessor Andreas von Karlstadt fordert im Jahre 1524 radikale Kirchenreformen (x247/91): >>Wo Christen herrschen, da dürfen sie auf keine Obrigkeit Rücksicht nehmen, sondern frei von sich aus umhauen und niederwerfen, was wider Gott ist. ...

Menschliche Traditionen kann man wohl brechen, wenn sie keine Pflanze göttlicher Wahrheit haben. ...

Was Gott verboten und gegen ihn sündigen macht, das soll man wegnehmen, je eher desto besser. Denn damit dient man Gott und tut dem Nächsten gut, obwohl er drum murt.<<

Martin Luther veröffentlicht im Jahre 1524 das erste evangelische Gesangbuch. Dieses Gesangbuch erfreut sich schnell großer Beliebtheit ("die Reformation singt sich damals regelrecht in die Herzen der Menschen") und wird in den folgenden Jahren ständig erweitert.

Ein katholischer Gegner Luthers berichtet später (x199/97): >>Luthers Lieder haben mehr Seelen verführt als alle seine Schriften und Predigten.<<

Der Reformator Martin Luther (1483-1546) verfaßt im Jahre 1524 den Text des Kirchenliedes "Aus tiefer Not schrei' ich zu dir ..." (x198/256-257):

>>1. Aus tiefer Not schrei' ich zu dir,
Herr Gott, erhör' mein Rufen,
dein gnädig' Ohren kehr zu mir,
und meiner Bitt' sie öffnen;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd' und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad' und Gunst
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst,
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muß dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich,
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort,
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht

verzweifeln nicht noch sorgen,
so tu' Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeuget ward,
und seines Gott's erharre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.<<

Erzbistum Magdeburg: Ein Magdeburger Zeitzeuge berichtet im Jahre 1524 über die Verbreitung von reformatorischen Kirchenliedern (x247/86): >>Im selben Jahre ... hat ein armer alter Mann, ein Tuchmacher bei dem Denkmal von Kaiser Otto gestanden und hier die ersten geistlichen Lieder feilgeboten, wie "Aus tiefer Not schrei ich zu dir ..." und "Es wolle Gott uns gnädig sein ..."

Er sang sie öffentlich hin und wieder, wo er hinkam, und lehrte Mann und Frau, auch Jungfrauen und Gesellen so viel, daß die deutschen Lieder und Psalmen so allgemein wurden, daß sie von dem gemeinen Volk danach täglich in allen Kirchen, ehe man die Predigt anfangt, öffentlich gesungen wurden und noch werden.<<

Süd-, Südwest- und Mitteldeutschland: Im Jahre 1524 beginnt in den Gebieten von Süd-, Südwest- und Mitteldeutschland fast gleichzeitig ein Bauernkrieg. Unter dem Wahlspruch "Nichts, denn die Gerechtigkeit Gottes" erheben sich die empörten Bauern gegen die Ausbeutung und Unterdrückungspolitik der Grundherren.

Die Bevölkerung lebt in jener Epoche größtenteils auf dem Land und arbeitet als Bauern in der Landwirtschaft. Die kleineren Städte sehen eher wie größere ländliche Dörfer aus.

In einem Flugblatt der Stühlinger Bauern aus dem Jahre 1524 heißt es (x146/152): >>Gott mag in seiner Gerechtigkeit nicht dulden, daß wir Armen also sollen elend sein, ihr (d.h. der Edelleute) Wiesen abzumähen und zu heuen, ihre Äcker zu bauen, den Flachs darein zu säen, wieder herauszurufen, zu waschen, zu brechen und zu spinnen, Erbsen zu klaben, Morcheln und Spargel zu brechen. Dazu müssen wir Armen ihnen Steuern und Zinsen (zahlen) und sollen daheim ... weder Brot, Salz noch Schmalz haben, mitsamt den Weibern und den kleinen unerzogenen Kindern.

Hat Gott ihnen solche Gewalt gegeben, in welchem Kappenzipfel (Kapitel der Bibel) steht doch das geschrieben?

Sie sind des Teufels Söldner, und Satanas ist ihr Hauptmann. Nur weit hinweg mit diesen - ist Gottes höchstes Gefallen.<<

Ein Zeitzeuge berichtet über den ersten Bauernaufstand in Süddeutschland im Jahre 1524 (x247/88): >>Als nun die Bauern in Bondorf in der Grafschaft Stühlingen (Südbaden) zusammengelaufen waren, ... wollten (sie) das Evangelium in allen Ländern beschirmen und besetzten alle Ämter, die man bei kriegerischen Handlungen und Geschäften haben muß. ...

(Der Anführer) Hans Müller war ein stattlicher Mann von rechter Haupteslänge, der zuvor in Frankreich (als Landsknecht) Krieg geführt hatte und für einen Laien genug reden konnte.

Als nun die lufpischen Bauern (in der Schweiz) sich zusammengeschworen hatten, daß sie mit- und untereinander Lieb und Leid teilen und auch an die Obrigkeit nicht so eng gebunden sein wollten, schossen sie das Wildbret wo und wie sie es fanden, und fischten auch, wo sie wollten.

Und sie zogen mit ihrem Fähnlein gegen Waldshut auf die Kirchweih. Und da die von Walds-

hut bei unserer königlichen Majestät unserem Herrn ein wenig in Unnade standen wegen ihrer angenommenen lutherischen Lehre, machten sie mit den luffischen Bauern ein Bündnis, daß sie sich gegenseitig selber schützen und schirmen sollten.<<

Thomas Müntzer (um 1490-1525, evangelischer Theologe, wird nach der Vertreibung aus seiner Pfarrgemeinde Allstedt ein Führer des Bauernkrieges in Thüringen) ruft im Jahre 1524 zum Aufstand auf (x146/153, x247/91): >>... Es ist hohe Zeit. Der Herr will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen dran. Man kann euch von Gott nicht sagen, dieweil sie über euch regieren.

Dran, dran, weil das Feuer heiß ist! Lasset eure Schwerter nicht kalt werden vom Blut. Es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit. ...<<

>>... Mit allen Worten und Werken machen sie es ja also, daß der arme Mann aus lauter Sorge um die Nahrung nicht lesen lerne. ...

Die Schriftgelehrten sollen schöne Bücher lesen, und der Bauer soll ihnen zuhören, denn der Glaube kommt durchs Hören. ...

Unsere Fürsten und Herren nehmen alle Kreatur als Eigentum: Die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden muß alles ihres sein. Darüber lassen sie dann Gottes Gebot ausgehen, du sollst nicht stehlen. ...

So sie nun alle Menschen nötigen, den armen Ackersmann, Handwerksmann und alles, was da lebt, schinden und schaben, und wenn einer sich am allergeringsten vergreift, so muß er hängen.

Da sagt dann der Lügner (Luther) auch noch Amen. Dabei machen die Herren das selber, daß ihnen der arme Mann feind wird.<<

Spanien: Der "Consejo de Indias" ("Indienrat") wird im Jahre 1524 als spezielle Verwaltungsbehörde und Regierungsorgan für die spanischen Kolonien gegründet. Diese Institution ist danach Spaniens oberste Verwaltungsbehörde für die Neue Welt und soll erst mit der Unabhängigkeitserklärung der spanisch-amerikanischen Republiken aufgelöst werden. Sie ist die höchste gesetzgeberische, administrative, gerichtliche und kirchliche Körperschaft für koloniale Angelegenheiten und nur dem König verantwortlich.

Alle Untertanen des europäischen Reiches Karls V. (außer Niederländer und Deutsche) können ab 1524 eine Erlaubnis zur Einreise in die Neue Welt beantragen.

Mittelamerika: Pedro de Alvarado setzt die Suche nach weiteren Gold- und Silberschätzen fort. Er unterwirft im Jahre 1524 die Maya-Staaten in Guatemala, Belize und El Salvador. Danach erfolgt die Eroberung von Panama, Costa Rica und Honduras.

Hernando Cortez schreibt im Jahre 1524 in einem Bericht für Kaiser Karl V. (x242/174): >>...

Auch habe ich ... von der Notwendigkeit berichtet, in dieses Land, Pflanzen jeder Art einzuführen, und von den Möglichkeiten, die es in diesem Land für die Landwirtschaft gibt. ...

Damit diese Länder besiedelt werden und damit die spanischen Siedler und die Eingeborenen erhalten bleiben und sich vermehren, ... verfaßte ich einige Anordnungen. ...

Die meisten (spanischen Siedler) ... haben Vorstellungen, sich in diesen Ländern so zu verhalten, wie sie es in den früher besiedelten Inseln getan haben, nämlich sie auszubeuten und zu zerstören und dann wieder aufzugeben. Und mir scheint, es wäre eine große Schuld für alle, die wir die Erfahrungen der Vergangenheit kennen ... und weil die königlichen Einkünfte ... so sehr vermehrt werden können. ...<<

1525

Heiliges Römisches Reich: Im Krieg zwischen dem französischen König Franz I. und Kaiser Karl V. werden die französischen Truppen im Jahre 1525 in der Schlacht von Pavia besiegt. Franz I. gerät in Kriegsgefangenschaft und Frankreich verliert Norditalien.

Da die Fugger fast den gesamten Erzhandel im Reich kontrollieren, drohen einige Konkurrenten mit einem Reichsprozeß.

Kaiser Karl V. erteilt dem Kaufmann und Bankier Jakob Fugger daraufhin im Jahre 1525 das Alleinkaufs- und Verkaufsrecht für den Metallgroßhandel im Reich (x194/9): >>Es gibt viele Vorkehrungen und Mittel, durch welche der Betrieb und die Unterhaltung der Bergwerke gefördert und gehoben werden kann. Am meisten hat sich bewährt, wenn Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber und andere Metalle durch feste Regelungen zu bleibenden Preisen gekauft und verkauft werden; d.h. also, daß der Metallhandel nicht in viele Hände gerät, sondern sich in einer oder doch wenigen Händen befindet, wie es auch bisher schon länger denn seit 40 Jahren in unserer Grafschaft Tirol der Gebrauch gewesen ist.<<

Süd-, Südwest- und Mitteldeutschland: Ein Zeitzeuge aus der Stadt Rothenburg ob der Tauber berichtet im Jahre 1525 über die Folgen der Reformation (x217/153): >>... Zu Beginn des Jahres 1525 reichte eine Gruppe von Franziskanermönchen beim Stadtrat eine Bittschrift ein, in der sie um die Erlaubnis baten, aus dem Kloster austreten zu dürfen. Denn Mönchsgelübde und Priesterstand würden vor Gott nicht mehr gelten als ein frommes arbeitsames Laienleben. Im März 1525 haben ein Bäcker und ein Ratsherr in verschiedenen Kirchen während einer lateinischen Messe das Meßbuch vom Altar geworfen, den Priester und Meßbuben gewaltsam aus der Kirche verjagt.

Am Karfreitag 1525 konnte in ganz Rothenburg kein altgläubiger Gottesdienst mehr stattfinden. Im April wurden in Kobenzell bei Rothenburg Altarbilder zerstört und in die Tauber geworfen. Als man auch in der Rothenburger Marienkapelle die Altarbilder zerstören wollte, haben es die frommen alten Christen mit Gewalt verhindert. Dabei sind einige Messer gezückt und entblößt worden. Diese Bilderstürmer beriefen sich auf einen ehemaligen Mitarbeiter Luthers, Karlstadt, der aus Kursachsen wegen seiner radikalen Lehren vertrieben worden war und sich seit Ende 1524 in Rothenburg aufhielt.<<

Ende Februar 1525 erläutern die Memminger Bauern in 12 Artikeln ihre Forderungen.

In dem Protestschreiben der Memminger Bauern heißt es (x247/89, x176/35): >>Es gibt viele Widerchristen, die jetzt wegen der versammelten Bauernschaft Anlaß nehmen, das Evangelium zu schmähen, indem sie sagen, das seien die Früchte des neuen Evangeliums: niemand gehorsam sein, an allen Orten sich empören und aufbäumen, mit großer Gewalt zusammenlaufen und sich rotten, geistliche und weltliche Obrigkeit zu reformieren, auszurotten, ja, vielleicht gar zu erschlagen.

Allen diesen gottlosen, frevellichen Urteilen antworten die nachstehenden Artikel. Am ersten, daß sie diese Lästerung beseitigen, zum andern, daß sie den Ungehorsam, ja die Empörung der Bauern christlich entschuldigen. ...<<

>>1. Jeder Gemeinde steht das Recht zu, ihren Pfarrer selbst zu wählen und abzusetzen. Dieser soll das Evangelium lauter und klar, ohne menschlichen Zusatz predigen.

2. Die Bauern sind gewillt, den Kornzehnten weiterzuzahlen, aber er soll für den Unterhalt des Pfarrers und für die Armen verwendet werden.

3. Die Leibeigenschaft soll aufgehoben werden. Die Bauern werden der von Gott eingesetzten Obrigkeit allzeit gehorsam sein.

4. Die Bauern fordern, daß sie frei jagen und fischen dürfen.

5. Die Bauern wollen ihr Holz frei aus dem Gemeindewald nehmen, sie wollen es nicht mehr vom Burgherrn oder von der Kirche gegen Geld kaufen.

6. Die Dienstleistungen, die Hand- und Spanndienste sind auf ein erträgliches Maß herabzusetzen.

7. Die Bauern fordern, daß sie weitere Dienste darüber hinaus bezahlt bekommen.

8. Zinsen, Steuern und andere Abgaben sollen nach der Ertragslage seines Hofes neu festgesetzt werden.

9. Die Bauern verlangen, daß Recht nach dem alten geschriebenen Gesetz gesprochen wird und nicht "nach Gunst".

10. Gemeindeland, das einige sich zu Unrecht angeeignet haben, soll wieder zurückgegeben werden.

11. Im Fall, daß der Bauer stirbt, sollen Witwe und Waisen nicht mehr mit dem "Todfall" (Abgabe zum Zeichen der Leibeigenschaft) belastet werden.

12. Jeden Artikel, der nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, wollen die Bauern sofort fallen lassen.

Der Friede Gottes sei mit euch allen.<<

Der deutsche Historiker Peter Blickle schreibt später über die Forderungen der Memminger Bauern (x244/622): >>Die Zwölf Artikel erschöpften sich nicht in der Negation, in der Abwehr und Zurückdrängung herrschaftlicher Ansprüche, sie waren revolutionär in zweifacher Hinsicht; konkret durch den Leibeigenschafts-, Zehnt- und Pfarrerwahlartikel, grundsätzlich durch die Inanspruchnahme des Evangeliums als gesellschafts- und herrschaftsgestaltendes Prinzip.

Revolutionären Charakter hatte zweifellos – zumindest in weiten Teilen Oberschwabens – die Forderung nach uneingeschränkter Aufhebung der Leibeigenschaft, weil sich die Feudalherrschaft als Dorf- und Ortsobrigkeit in starkem Maße auf die Leibherrschaft stützte, aus der unter Umständen die Steuerhoheit, die Wehrhoheit und die Gerichtshoheit abgeleitet werden konnten. Wenn die Leibherrschaft fiel, brach eine wesentliche, ja in bestimmten Gebieten die entscheidende Stütze adeliger und geistlicher Herrschaft zusammen. ...<<

Der bayerische Kanzler berichtet im Februar/März 1525 aus Ulm über den Aufstand der Bauern (x240/155): >>11.2.1525: Der Aufruhr der Bauern im Hegau, Breisgau, im Schwarzwald und in dieser Gegend rührt von den lutherischen Pfaffen her. ... Sie predigen alle von der evangelischen Freiheit. ...

12.2.1525: Ich weiß nichts anderes zu schreiben, als daß sich die Bauern mehren. ...

Es sind die vom Adel alte Weiber und verhalten sich so, als wären sie schon tot; und niemand will handeln, bis das Heer des Bundes aufgestellt ist. ...

Ich war der Meinung, daß zehn Reiter genügt hätten, um den Hauptmann (der Bauern) gefangenzunehmen. Aber die guten frommen Leute weinten schier wegen meines Ratschlages. ...

15.2.1515: Ich kann nichts anderes sehen, ... als daß diese Erhebung die Unterdrückung der Fürsten und des Adels zum Ziel hat. ...

2.3.1525: In den Städten ist eine große Spaltung. Die Lutherischen, die arm sind, geben den Bauern recht; die nicht lutherisch und die lutherisch, aber reich sind, geben den Bauern unrecht. ...<<

Der Gesandte des Fürstbischofs von Würzburg berichtet im März 1525 über die Lage in Bayern (x240/155): >>21.3.1525: Es will sich kein Landsknecht in Schwaben wider die Bauern bestellen lassen; sie stehen alle auf ihrer Seite.

Vom Bischof von Augsburg sind 2 Städte und Schlösser im Allgäu abgefallen, die haben die Bauern eingenommen. ...

Es kam hier zu Ulm unter den ärmeren Bürgern zu Aufruhr gegen den Rat; sie wollten nicht, daß man ihnen durch Werbung und Einquartierung von Kriegsknechten Lasten auferlegte. ...

Etliche Städte verhalten sich verdächtig und wollen keine Reiter und Landsknechte des Bundes aufnehmen.

Alle schwäbischen Prälaten haben ihre Klöster verlassen und warten darauf, daß die Bauern die Klöster einnehmen.

Die Bürger von Augsburg ziehen mit Pfeifen und Pauken aus der Stadt zu den Bauern, was dem Rat und den vornehmen Bürgern große Sorge bereitet. ...<<

In einem Flugblatt vom April/Mai 1525 fordern die Bauern, die unchristliche Leibeigenschaft zu beenden (x240/154-155): >>... Alle die Päpste, Kaiser und Könige, welche sich aufblähen über andere fromme Christen ... und die sich nicht als Amtleute Gottes erkennen wollen und

auch nicht allein nach seinen Geboten regieren, den gemeinen Nutz und brüderliche Einigkeit unter uns zu erhalten, ... die sind alle falsch, nicht würdig des geringsten Amtes unter den Christen.

Alle Fürsten und Herren, die zum eignen Nutzen Beschwerden oder Gebote gegen andere aufrichten, ... die vermessen sich, Gott zu betrügen.

Wo hat Gott ihnen solche Gewalt gegeben, daß Arme ihnen im Frondienst ihre Güter bestellen müssen. ... Sie schätzen und reißen den Armen das Mark aus den Beinen. ...

Wir sind der Geistlichen seeleigen, aber der weltlichen Gewalt leibeigen. ...

Daß aber ein Land oder eine Gemeinde Macht hat, ihren schädlichen Herrn abzusetzen, will ich aus der Bibel belegen. ...

Darum haben wir Christen allzumal ... Ursachen, und wir sind schuldig uns zu erlösen von diesen gottlosen Herren aus diesem Babylonischen Gefängnis, wie Sankt Peter spricht: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. ...

Ihr aber, vertraut auf Gott, seid nicht euer selbst, seid Gottes Krieger, das Evangelium zu erhalten und das babylonische Gefängnis zu zerstören!<<

Martin Luther, der damals von den revoltierenden Bauern nach seiner Meinung gefragt wird, warnt vor weiteren Gewalttaten (x144/227): >>Deutschland wird verwüstet werden und wo einmal so ein Blutvergießen angehet, wird es schwerlich aufhören. Denn es ist Streit bald angefangen. Es steht aber nicht in unserer Macht aufzuhören, wann wir wollen.

Seht euch vor liebe Herren, und seid weise! Es gilt euch allen beiden, ... Mit Trotz und Streit werdet ihr nichts schaffen. ... Darum wäre mein Rat, daß man die Sachen freundlicher Weise verhandeln und stillen solle ...<<

Luther fordert die deutschen Fürsten und Adligen nach der Verbreitung der "12 Artikel" im Frühjahr 1525 auf, soziale Reformen einzuleiten (x247/90): >>Ihr tut im weltlichen Regiment nicht mehr, denn daß ihr schindet und schätzt, eure Pracht und Hochmut zu führen, bis der arme gemeine Mann (es) nicht kann noch mag länger ertragen.

Das Schwert ist euch auf dem Halse; dennoch meint ihr, ihr sitzt so fest im Sattel, man werde euch nicht können ausheben. Solche Sicherheit und verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen; das werdet ihr sehen. ...

Was hilft (es), wenn eines Bauern Acker so viel Gulden als Halme und Körner trüge, wenn so die Obrigkeit nur desto mehr nähme und ihre Pracht damit immer größer machte, und das Gut so verschwendet mit Kleidern, Fressen, Saufen, Bauen und dergleichen, als wäre es Spreu?

Man müßte ja die Pracht einziehen und das Ausgeben stopfen, daß ein armer Mann auch was behalten könnte.<<

Martin Luther lehnt Anfang Mai 1525 eine Mitverantwortung für die Gewalttaten der aufständischen Bauern ab (x194/23): >>Etliche geben dem Evangelium die Schuld und sprechen, dies sei die Frucht meiner Lehre. ... Jedermann muß mir Zeugnis geben, daß ich in aller Stille gelehrt habe, heftig wider Aufruhr gestritten ... die Untertanen vermahnt mit höchstem Fleiß, so daß dieser Aufruhr nicht kann aus mir kommen, sondern die Mordpropheten ... sind unter diesen Pöbel gekommen. ...<<

Der Theologe und Revolutionär Thomas Müntzer schreibt im Jahre 1525 (x213/79): >>Die reine Furcht Gottes zuvor!

Liebe Brüder, wie lange schlaft ihr? - Wollt ihr nicht um Gottes willen leiden, so müßt ihr des Teufels Märtyrer sein. Darum hütet euch, seid nicht verzagt, nachlässig; schmeichelt nicht den gottlosen Bösewichtern; fangt an; streitet den Streit des Herrn.

Das ganze Deutsch-, Französisch- und Welschland ist bewegt; zu Fulda sind in der Osterwoche vier Stiftskirchen verbrannt: die Leute im Klettgau, Hegau und Schwarzwald sind auf 300.000 stark.

Nun dran, dran, dran, es ist Zeit. Die Bösewichter sind verzagt wie Hunde. Laßt nicht euch

erbarmen, ob auch der Esau gute Worte gebe! Seht nicht an den Jammer der Gottlosen!
Dran, dran, dran, dieweil das Feuer heiß ist. Laßt euer Schwert nicht kalt werden von Blut.
Schmiedet pinkepank auf dem Amboß, werfet ihnen den Turm zu Boden! Dies sagt Gott: Ihr sollt euch nicht fürchten; ihr sollt diese große Menge nicht scheuen!<<...

Thomas Müntzer schreibt im Jahre 1525 an den Grafen Albrecht von Mansfeld (x194/22):
>>... Daß du auch wissest, daß wir geraden Befehl von Gott haben, sage ich: der ewige lebendige Gott hat es geheißen, uns gegeben, dich vom Stuhle mit Gewalt zu stoßen.

Denn du bist der Christenheit zu nichts nütze!<<

Eine historische Chronik berichtet über die Bauernunruhen folgendes (x144/227): >>Am Ostertag des Jahres 1525 erschien auf der Anhöhe vor Weinsberg ein großer bäurischer Haufe. Die Bürger in der Stadt stellten sich zur Wehr und verlangten von dem Grafen von Helfenstein, daß er die Tore verrammeln lassen solle.

Da traten aus dem bäurischen Haufe 2 Herolde mit einer hohen Stange, darauf ein Hut hing, hervor. Vor der Stadtmauer riefen sie: "Eröffnet Schloß und Stadt dem hellen christlichen Haufen, wo nit, werden beide den freien Knechten (Befehl) zum Stürmen gegeben!"

Da ließ einer der Ritter Schüsse auf die Herolde abgeben. Einer fiel getroffen zu Boden, raffte sich wieder auf und lief mit dem andern davon.

Nach einer kleinen Weile brach mit hellem Geschrei der Bauernhaufe hervor. Die Übermacht der Bauern sehend, warfen sich die Ritter aufs Pferd und wollten zum Stadttor hinaus. Die Bürger aber verrammelten die Tore und hielten die Ritter zurück. Mit Rammbock und Palisaden stießen die Bauern an die Tore, die sprangen aus den Angeln, und der Bauerhaufe quoll ins Schloß hinein.

Graf von Helfenstein schrie: "Friede, wir wollen uns gefangen stellen!" Entsetzt flohen die Ritter und Reisigen zur Anhöhe, auf der die Kirche stand. Die schreienden Bauern hinterher: "Rache! Rache für die 7.000 bei Wurzach Gefallenen!"

Am nächsten Tage führten die Bauern den Grafen von Helfenstein und die gefangenen Ritter und Reisigen auf eine Wiese vor das Stadttor. Auf das Kommando Jäcklein Rohrbachs, eines verhetzten und rohen Bauernführers, bildeten die Bauern eine Gasse. Hierdurch wurden der Graf und die Ritter gejagt. Zerschlagen und zerstoßen brachen der Graf und die Ritter tot zusammen. Alles Bitten und Flehen der Gräfin hatte die Bauern nicht abhalten können. Sie selbst wurde auf einen Mistwagen gesetzt und gen Heilbronn abgeführt.<<

Nach ersten Anfangserfolgen ziehen die aufgebrachten Bauernhorden im Jahre 1525 überall plündernd und raubend durch das Land. Zahlreiche Burgen, Klöster und große Güter werden von den disziplinlosen Horden in Brand gesetzt und gehen in Flammen auf. In jener Zeit läßt Luther die Bauern, die wie nie zuvor gewaltsam um Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit kämpfen, im Stich.

Luther, der die Bauernaufstände indirekt verursacht hat, hält den bewaffneten Aufstand für eine Sünde. Er fordert deshalb die deutschen Fürsten Ende Mai 1525 öffentlich auf, die Bauernaufstände mit allen Mitteln niederzuschlagen und keine Gnade zu zeigen.

In seiner Schrift "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" erklärt Luther im Mai 1525 (x194/23, x255/153): >>Ehe ich mich umsehe, fahren die Bauern mit ihrer Faust drein, rauben und toben und tun wie die rasenden Hunde. Jetzt muß ich anders von ihnen schreiben.

Zum ersten: sie haben ihrer Obrigkeit geschworen, untertänig und gehorsam zu sein. ... Weil sie aber diesen Gehorsam brechen, ... haben sie verwirkt Leib und Seele.

Zum andern: sie richten Aufruhr an, rauben und plündern Klöster und Schlösser, die ihnen nicht sind. Damit verschulden sie zwiefältig den Tod an Leib und Seele.

Zum dritten: sie decken solche schreckliche, greuliche Sünde mit dem Evangelium, wodurch sie die allergrößten Gotteslästerer werden. ...

So soll nun die Obrigkeit hie getrost weitergehen und mit gutem Gewissen dreinschlagen. Denn ... die Bauern haben böse Gewissen und unrechte Sache.<<

>>... Drum soll hie zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflischeres sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch. ... Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann, besser denn andere mit beten. ... Hier spreche ein jeglicher fromme Christ: Amen.

Denn das Gebet ist recht und gut und gefällt Gott wohl, das weiß ich.<<

Ein Zeitzeuge berichtet über die Niederschlagung des Bauernaufstandes bei Sulzdorf in Franken (x122/219): >>Und da das Schlachtfeld weit und eben war, verfolgten die Reisigen (berittene Söldner) sie und hieben auf sie ein, bis über 5.000 der Bauern erschlagen waren. Das Feld lag allenthalben voller Toten. ... Etliche Reisige hatten bis zu 60 Bauern gefangen, die zu zurückführten und brandschatzen wollten, aber die wurden bei den Haufen der Bauern alle auf einem Haufen erstochen. ...<<

Eine zeitgenössische Chronik berichtet über die Niederschlagung des Bauernaufstandes in Franken (x242/199): >>Am Morgen, 29. Mai ist Hans Krelein, Pfarrer zu Wernitz mitsamt 4 Bauern enthauptet worden zu Leutershausen. Es seien auch ihrer 7 die Finger abgehauen worden. Zu Neustadt an der Aisch (hat man) 18 Bürger und Bauern enthauptet. Zu Kitzingen hat man ihrer 58 die Augen ausstechen lassen und dazu die Stadt verboten.

Am Freitag, 2. Juni sind bei Königshofen 4.000 Bauern erschlagen worden, darunter 122 Bürger von Mergentheim, unter denen 7 Priester waren. ...

Am Montag nach Pfingsten sind durch die (Truppen des "Schwäbischen Bundes") bei Sulzdorf bei 8.000 Bauern erschlagen. ...

In allen solchen Schlachten sind (von) den Bündischen nicht mehr als 150 umgekommen.

Am 28. Juni ist Markgraf Kasimir hier zu Rothenburg eingeritten mit 500 Pferden, 1.000 Knechten zu Fuß. ... Am 20. Juni sind hier zu Rothenburg ausgezogen 500bündische Fußknechte, haben sich geteilt in zwei Haufen. Der erste ist gezogen in das Dorf Ohrenbach. ... Der andere Haufen ist nach Brettheim gezogen, ... haben daselbig auch geplündert, etliche erstochen, ... haben die Kirche samt dem Dorf niedergebrannt, 600 Stück Vieh erbeutet. ...

Am 30. Juni wurden in der Stadt Rothenburg verlesen etliche Bürger die man zur Stund enthauptet; ihrer zehn. ... Die Körper ließ man den ganzen Tag auf dem Markt liegen.

Am Samstag danach hat man 15 (Menschen) auf dem Markt enthauptet, nämlich (den Prediger) Dr. Teuschlein, den Wirt von Ohrenbach ...<<

Straßburger Gesandte berichten im Mai 1525 über ein Gemetzel an etwa 20.000 unbewaffneten Bauern und Bürgern der Stadt Zabern im Elsaß (x122/219): >>... Vor der Stadt Zabern, draußen, ein gutes Stück Weg weit, lag es voll erstochener Bauern und dann in der Stadt über und über. Auf den Gassen und in den Häusern lag es voll erstochener Bauern und Bürger. An etlichen Enden lagen sie sehr dick übereinander und in etlichen Häusern in großer Zahl und unter den Toren so viel, daß wir nur mit Mühe über sie ritten. Und sie wurden unter den Toren sehr von den Pferden zertreten. ...<<

Der deutsche Historiker Hans-Jürgen Goertz berichtet später über die Schlacht bei Frankenhäusen im Mai 1525 (x244/624-625): >>Der Haufen von Frankenhäusen war stark, über siebentausend Aufständische waren zusammengeströmt, er war wohlgeordnet und diszipliniert, wemgleich bedrängt und uneins über die militärische Strategie.

Müntzer war für wenige Tage sein Führer geworden. Lange konnte er sich seiner Rolle aber nicht erfreuen.

Bereits am 14. Mai rückten die Truppen Philipps von Hessen heran, die zuvor die Bauern bei Fulda geschlagen und den Aufstand im eigenen Territorium aufgerieben hatten. Das Heer ließ sich nach längerem Tag- und Nachtmarsch vor Frankenhäusen sehen und wurde von den Auf-

ständischen zurückgeworfen.

Das steigerte den Siegesmut im bäuerlichen Lager. Allein konnten die Hessen offensichtlich nichts ausrichten, sie mußten auf den Zuzug der sächsischen Truppen warten, die sich von Leipzig her in Bewegung gesetzt hatten und erst am nächsten Tag zur Stelle waren.

Die Aufständischen waren auf dem Hausberg bei Frankenhausen, am Fuße des Kyffhäuser, aufgezogen und bauten in strategisch günstiger Lage eine Wagenburg.

Die fürstlichen Heere umzingelten die Stadt und rückten den Bauern von verschiedenen Seiten bedrohlich nahe.

In dieser bedrohlichen Situation brachen offensichtlich die alten Meinungsverschiedenheiten unter den Aufständischen wieder auf: die Gemäßigten wollten verhandeln, schon vorher hatten sie ihre Fühler ausgestreckt, um einen günstigen Abzug zu erreichen, die Radikalen wollten zum Angriff übergehen.

Es kam tatsächlich zu Verhandlungen, die Fürsten forderten jedoch die Auslieferung des "falschen Propheten Thomas Müntzer samt seines Anhangs lebendig". Darüber wurde am Fuß jenes Berges beraten, der bald zum Schauplatz der Schlacht werden sollte.

Der bäuerliche Haufen tat sich schwer zu einer Entscheidung zu finden; er war hin- und hergerissen, Müntzer erinnerte die Aufständischen in einer bewegenden Predigt daran, daß sie nicht den eigenen, sondern Gottes Kampf führten, ja, daß Gott selber ihnen zu Hilfe kommen werde – und in diesem Augenblick erschien um die Sonne ein farbiger Hof, ein Sonnenhalo. Müntzer wies auf diese seltene, einem Regenbogen ähnelnde Erscheinung, das Zeichen des Bundes, und deutete das Naturereignis als göttliche Ankündigung des Sieges in bedrängter Lage. Das flößte allen Mut ein und stärkte die Entschlossenheit zum Kampf.

Doch unmittelbar darauf, ohne das Ergebnis der Beratung abzuwarten, schlugen die Fürstenheere los, so schnell und hinterhältig, daß die Bauern es mit der Angst zu tun bekamen und auseinander stoben. Die Söldner setzten nach, schlugen und würgten und verfolgten die Flüchtenden bis in die Stadt hinein, sie hieben und stachen, schlugen und würgten: ein fürchterliches Gemetzel. Blutgetränkt war die Erde vor der Stadt, Blut floß in den Gassen. ...

Über sechstausend Aufständische wurden getötet, die Fürstenheere verloren nur sechs Mann. Die Schlacht unter dem Regenbogen, dem Symbol göttlichen Beistands wurde zum Verhängnis für den "gemeinen Mann".<<

Eine zeitgenössische Chronik berichtet am 30. Juni 1525 über die Vereidigung der Rothenburger Bürger und Bauern nach Niederschlagung des Aufstandes (x242/199): >>... Alle sollen beschwören die nachfolgenden Artikel: Nachdem ihr von ... dem Gehorsam gegen kaiserliche Majestät, ... dem ehemaligen Rat und Bürgermeister dieser Stadt Rothenburg und gegenüber euren anderen Obrigkeiten und Herrschaften abgefallen seid und euch mit den aufrührerischen Bauern und Bürgern ... verbündet habt, müßt ihr wiederum gegen kaiserliche Majestät, dem alten Rat dieser Stadt Rothenburg ... und euren anderen rechten Erbherren in altem Gehorsam und Pflichten stehen. Auch alle Zinsen, Abgaben, Zehnten und andere Pflichten leisten, ... wie es vor dem genannten Aufruhr geschehen, ... auch von altem Herkommen ist.

Was in dem Aufruhr geschehen dem zu wider verordnet (worden) ist, soll alles abgetan sein.

...

(Alle) sollen ihre Harnische, alle Spieße, ... Hellebarden, Degen und langen Messer, auch Armbrust und allerlei Büchsen ... dem Rat dieser Stadt Rothenburg überantworten, auch dergleichen Wehr und Waffen nicht mehr ohne Erlaubnis des Rats haben, noch gebrauchen, sondern allein Brotmesser tragen. ... Danach haben ... alle Bürger ihre Harnisch und Wehr auf das Rathaus zu tragen, desgleichen die Bauernschaft. ...<<

Die Folgen des deutschen Bauernkrieges

Von März bis Juli 1525 schlugen die militärisch überlegenen deutschen Fürstenheere die Bauernaufstände gnadenlos nieder. Nach der gescheiterten Bauernrevolution für Freiheit und Gleichheit nahmen die deutschen Landesherren furchtbare Rache. Sämtliche Anführer der Bauern endeten unter dem Beil des Henkers, wurden furchterlich verstümmelt oder des Landes verwiesen. Der Prediger Thomas Müntzer erhielt nach der Gefangennahme eine Sonderbehandlung. Er wurde zuerst grausam gefoltert, danach geköpft sowie anschließend gepfählt und öffentlich zur Schau gestellt.



Abb. 24 (x090/73): Schnellgerichtsverfahren: Rädern, Henken, Pfählen, Enthaupten, Ertränken, Verbrennen. Holzschnitt nach Hans Sebald Beham.

Etwa 100.000 bis 200.000 kampfunerfahrene Bauern wurden im Verlauf der Aufstände von den überlegenen Ritterheeren erschlagen oder nach grausamen Folterungen hingerichtet (x144/230, x063/241).

Die Landesfürsten, die die Bauernaufstände ohne Hilfe des Kaisers niederschlagen konnten, blieben nach dem gewaltsamen Ende der Bauernaufstände weiterhin bestimmende Machtfaktoren im Reich, während der Bauernstand wieder zur "leibeigenen Sache" der Grundherren erklärt wurde.

Nach dem großen Bauernkrieg war die Lage der politisch rechtlosen, hörigen Bauern und der Leibeigenen noch hoffnungsloser als je zuvor. Alle Bauern mußten im Jahre 1525 ihre Waffen

abliefern und zählten danach zu den wehrlosen Ständen. Die überlebenden Bauern wurden mehrheitlich passive Untertanen. Sie wendeten sich von dem "Herrenknecht" Luther ab und beschäftigten sich meistens nicht mehr mit der christlichen Reformation. Die Bauern galten nach der erfolglosen Revolution gemeinhin als dumme Tölpel ("der Bauer dient an Ochsen statt, nur daß er keine Hörner hat").

Dieser Zustand der Knechtschaft und absoluten Rechtlosigkeit änderte sich in den folgenden 250 Jahren nicht wesentlich (Ausnahmen gab es nur in Brandenburg-Preußen, Friesland, Schlesien, Mecklenburg und Westfalen, denn diese Länder blieben damals von den Bauernaufständen verschont).

Nach dem verheerenden Bauernkrieg lehnte Luther den aktiven politischen, gewaltsamen Widerstand grundsätzlich ab. Luther, der weiterhin von den protestantischen Landesfürsten unterstützt wurde, beschränkte die aktive zivile Gegenwehr nur noch auf den christlichen Widerstand durch Leiden und durch das Wort.

Innerhalb der folgenden Jahrhunderte blieben die Gehorsamsverhältnisse der deutschen Untertanen unverändert. Sklavische Gehorsamkeit, Pflichterfüllung und bedingungslose Unterordnung wurden zum Lebensinhalt der deutschen Bauern.

Ein Zeitzeuge berichtet später nach dem Bauernkrieg über die Lage der Bauern (x194/24):
>>Sie führen ein gar schlecht und niederträchtig Leben ... Die Leute haben nimmer Ruh, früh und spät hängen sie der Arbeit an. Ihren Herren müssen sie oft durch das Jahr dienen, Da ist nichts, was das arme Volk nicht tun muß. Was solche harte Dienstbarkeit in dem armen Volk gegen ihre Oberen hervorbringe, ist man in kurzen verflorenen Jahren inne geworden. Es ist kein Stahlbogen so gut, daß er nicht zerbricht, wenn man ihn zu hoch spannen will.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Bauernkrieg" (x802/472-476): >>... Bauernkrieg, die gewaltsame Erhebung der Bauern in einem Teil Deutschlands am Beginn der Reformationszeit 1525. Die Ursachen derselben sind vor allem in der elenden Lage des Bauernstandes zu suchen, der teils hörig und ohne jedes Eigentum, teils, wo er etwas Acker besaß, so mit Frondiensten und Abgaben aller Art belastet war, daß er seines Besitzes nicht froh werden konnte.

In den Kriegen und Fehden wurde der Bauer besonders hart mitgenommen und mißhandelt; ohne Schutz und Vertretung im Reich oder auf den Landtagen, hatte er auf keine friedliche Besserung seiner Lage zu hoffen; vor den Gerichten, die nach römischem Recht zu urteilen sich gewöhnten, fand er kein Recht; die Fürsten und Herren waren gewohnt, den Bauer als wehrlosen Sklaven zu behandeln und ihn durch rücksichtslosen Mißbrauch des Jagdrechts zu schädigen; selbst die Geistlichkeit nahm an der Bedrückung und Aussaugung des Unglücklichen durch Zehnten, Almosen, Stolgebühren (Pfarramtsnebenbezüge) u.a. teil. ...

Schon im 15. Jahrhundert kam es an verschiedenen Punkten zu Aufständen. So trat 1476 in Niklashausen ein Hirt, Hans Böheim, als Verkündiger eines neuen Gottesreiches auf, in dem keine weltliche und geistliche Obrigkeit bestehen, sondern alle gleich und Brüder sein und niemand von Fronen, Abgaben und Jagdgesetzen bedrückt sein werde. Er hatte zahlreichen Zulauf, doch wurde die Erhebung mit Feuer und Schwert erstickt.

In den Niederlanden erhoben sich 1492 die Käsebröter (so genannt, weil sie Käse und Brot als Symbol ihrer Armut und ihrer bescheidenen Ansprüche in der Fahne führten), wurden aber vom Herzog Albrecht von Sachsen besiegt.

Auch im Elsaß und in der Abtei Kempten regten sich Bauernunruhen, da der Steuerdruck infolge des Luxus und des verschwenderischen Lebens der Herren immer ärger wurde und die Klagen der Bedrückten nirgends Gehör fanden.

Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts häuften sich daher auch die Aufstandsversuche. Im Jahre 1502 bildete sich in Bruchrain im Bistum Speyer eine geheime Bauernverbrüderung mit dem "Bundschuh" als Abzeichen in der Fahne und mit der Befreiung von aller Herrschaft, den

Kaiser ausgenommen, und Abschaffung der fremden Gerichte, der weltlichen und geistlichen Abgaben als Ziel des Bundes. Derselbe breitete sich rasch im Mittelrheingebiet aus, wurde aber verraten und durch Einschreiten der Fürsten unterdrückt, ebenso eine Erneuerung des Bundschuhs im Breisgau 1513 durch einen entkommenen Führer, Jost Fritz.

Trotzdem kamen die steigende Unzufriedenheit und die tiefe Erbitterung der Bauern gegen ihre Unterdrücker, die Herren und Pfaffen, immer wieder zum Ausbruch, so namentlich in Württemberg, wo Herzog Ulrich, um seinen verschwenderischen Hofhalt zu bestreiten, das Land in schamlosester Weise bedrückte und aussaugte.

Im Jahre 1514 erhoben sich die Bauern des Remstals, welche schon seit 1503 eine geheime Verbindung, den "armen Konrad" (nach dem Führer, einem lustigen Gesellen, bei dem "koan Rat" verfangen wollte), gestiftet hatten, und der Aufstand verbreitete sich von da über das Neckartal und bis zum Schwarzwald. Doch wußte Ulrich die Mehrzahl der Empörer durch Versprechungen im Tübinger Vertrag zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, die Remstaler Bauern überfiel er und ließ ihre Anführer hinrichten.

Eine große Ausdehnung erlangte der windische Bauernbund in Steiermark, Kärnten und Krain, der nach mehreren vereinzelt Empörungsversuchen 1515 mit furchtbarer Wut gegen den gewalttätigen Adel sich erhob und erst nach mehrmonatlichem Kampf vom Kaiser Maximilian bewältigt werden konnte.

Diese vereinzelt Bewegungen erhielten nun einen neuen Aufschwung und einen mächtigen Impuls durch die Reformation. Als Luther auftrat, wünschten alle Stände in Deutschland eine Änderung der verrotteten Zustände, und wenn auch Luther der Reformbewegung den ersten kräftigen und folgenreichen Ausdruck gab, so ging die Wirkung doch weit über das kirchliche Gebiet hinaus.

Die evangelische Freiheit, welche der Reformator verkündete, übertrugen viele Anhänger auch auf das soziale und politische Gebiet und fanden damit bei den bedrückten Bauern den lebhaftesten Beifall. Die Opposition derselben gegen die bestehenden Zustände erhielt nun eine tiefere sittliche und religiöse Grundlage. Die Bibel lehrte nichts von der üppigen Hierarchie, nichts von dem Recht der Herren, die Armen und Geringen für alle Zeiten und ohne jedes Maß mit Abgaben und Diensten zu belasten. Das Evangelium wendete sich gerade an die Armen, die Mühseligen und Beladenen; es redete davon, daß alle Brüder seien.

Von nun ab war nicht mehr bloß die Befreiung von individuellem Druck, sondern die Errichtung eines nationaldeutschen christlichen Reiches, in dem ein mächtiger Kaiser alle beschütze, alle Menschen gleich und Brüder seien, unter Berufung auf das "göttliche Recht" das Ziel der Erhebung, die man den Bauernkrieg nennt.

Deshalb schlossen sich Männer aus den höheren, gebildeten Ständen der Bewegung an, durch welche sie die ersehnte Reichsreform mit einem Schlag zu erreichen hofften. Allerdings vermischten sich mit dem gesunden und berechtigten Kern derselben auch revolutionäre sozialistische Tendenzen, und die rohe Zügellosigkeit der Massen brach bald hervor.

Die Gärung im Bauernstand und im niederen Bürgerstand der kleineren Städte nahm seit der Thronbesteigung Karls V. zu. Prediger, wie Thomas Müntzer, steigerten sie durch die zündende Beredsamkeit, mit der sie die Aufrichtung des himmlischen Reiches, wo keine geistliche und weltliche Gewalt, kein Unterschied von reich und arm, vornehm und gering sein würden, schilderten; aufreizende Flugschriften waren in Menge in Umlauf.

Die Erhebung begann im Sommer 1524 im südlichen Schwarzwald, wo die Strenge der österreichischen Regierung gegen die neue Lehre, der Übermut des Adels und die Nähe der Schweiz die Gemüter besonders erregt hatten. Unter Führung Hans Müllers von Bulgenbach stifteten die Bauern eine "evangelische Bruderschaft"; es war nicht ihre Absicht, mit Gewalt loszuschlagen, sondern durch Beschlüsse großer Versammlungen ihren Forderungen Nachdruck zu geben und Zugeständnisse zu erwirken.

Sie ließen sich daher auch unklugerweise auf Verhandlungen ein und zogen, als man ihnen gute Versprechungen gab, wieder heim. Doch die Herren hatten nur Zeit zu Rüstungen gewinnen wollen; von Erfüllung der Versprechungen war keine Rede.

Als sich die Bauern getäuscht sahen, brach der Aufstand Anfang 1525 von neuem aus, zuerst im Allgäu bei Kempten, von wo er sich mit Windeseile an den Bodensee, in das Ried und bis an den Oberrhein verbreitete.

Ein Einfall des vertriebenen Herzogs Ulrich von Württemberg in sein Land, den das schwäbische Bundesheer abwehren mußte, begünstigte die Verbreitung. Im Allgäu entstand auch das erste merkwürdige Programm, "die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauernschaft und Hintersassen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, von welchen sie sich beschwert vermeinen", oder die zwölf Artikel, als deren Verfasser der ehemalige pfalzgräfliche Kanzler Fuchssteiner oder Christoph Schappeler zu Memmingen genannt wird. Sie pflanzten sich durch den Druck und mündlich rasch fort und fanden in ganz Süd- und Westdeutschland großen Anklang. Ihre billigen und mäßigen Forderungen waren folgende:

- 1) Jede Gemeinde soll ihren Pfarrer selbst wählen, auch Gewalt haben, denselben zu entsetzen, wenn er sich ungebührlich hält, und der gewählte Pfarrer das Evangelium lauter und klar, ohne allen menschlichen Zusatz, predigt.
- 2) Nur der im Alten Testament gebotene große Zehnte soll ferner gegeben werden, nicht der kleine Zehnte als ein unziemlicher, von Menschen erdichteter Zehnte.
- 3) Die Bauern wollen nicht mehr für Eigenleute gelten, da Christus alle mit seinem Blut erlöst hat, also frei sein, aber ihrer gewählten und von Gott gesetzten Obrigkeit in allen ziemlichen und christlichen Sachen gehorchen.
- 4) Wildbret, Geflügel, Fische sollen frei sein.
- 5) Die Waldungen, sofern sie nicht durch Kauf Eigentum geworden, fallen von den Herrschaften an die Gemeinden zurück und sollen den Gemeindemitgliedern zum unentgeltlichen Nießbrauch überlassen werden, doch unter Aufsicht der Gemeindedeputierten.
- 6) Frondienste dürfen nicht gewährt, sondern es soll das alte Herkommen geachtet werden.
- 7) Die Herrschaft soll von dem Bauern nicht Dienste verlangen, die über dessen vertragsmäßige Verpflichtung hinausgehen. Das Weitergehende soll um einen "ziemlichen Pfennig" geleistet werden.
- 8) Wenn Güter mit Gülten (Grundschuldzinsen) so überladen sind, daß die Arbeit für den Anbauenden keinen Ertrag mehr gibt, so soll nach der Entscheidung ehrbarer Leute der Zinsfuß verringert werden.
- 9) Gerichtsstrafen sollen nicht willkürlich erhöht werden, sondern es ist das alte Herkommen zu bewahren.
- 10) Die Wiesen und Äcker, die man den Gemeinden entfremdet, sollen ihnen zurückgegeben werden.
- 11) Die Abgabe, welche Todfall heißt, ist als eine widerrechtliche Beraubung der Witwen und Waisen aufzuheben.
- 12) Man solle ihre Artikel an der Heiligen Schrift prüfen, und wenn sie durchaus als unziemlich nachgewiesen würden, wollten sie davon abstehen, aber auch nur in diesem Fall.

Die Bauern verlangten also im wesentlichen kirchliche Freiheit und Predigt der neuen Lehre, dann Ablösung der unerträglichen Feudallasten, Dinge, die durchaus gerecht und durchführbar waren. Auch nahm die Bewegung einen Fortgang, der zu den besten Hoffnungen berechtigte, wenn sie einig und gemäßigt blieb.

Österreich, Tirol wurden in sie hineingezogen, im Elsaß, am ganzen Ober- und Mittelrhein erhoben sich die Bauern, und Prälaten, Edelleute und Städte unterwarfen sich ihnen. Schon gegen Ende März begannen auch in Franken die Unruhen. In Rothenburg an der Tauber, wo längst die Geschlechter mit den kleinen Leuten im Streit lebten, brach eine Revolution aus,

infolge deren das Gemeinwesen im Sinn der neuen "evangelischen Freiheit" eingerichtet und ein Bund mit den Bauern geschlossen wurde.

Ein Haufe, aus Untertanen der Pfalzgrafen am Rhein, der Bischöfe von Mainz und Würzburg, der Deutschherren und vieler Edlen bestehend, wählte den Wirt von Ballenberg im Odenwald, Georg Metzler, einen verwegenen Menschen und erbitterten Adelsfeind, der sein Vermögen verschleudert hatte, zum obersten Hauptmann des "evangelischen Heeres"; ein anderer Odenwälder Haufe nahm einen Edelmann, Florian Geier, zum Führer.

Im Hohenloheschen stellte sich der frühere gräfliche Kanzler, Wendel Hippeler, an die Spitze der Bauern, im Heilbronnschen Jäcklein Rohrbach. In diesen Gegenden war der Aufstand begünstigt durch die große Menge kleiner Herrschaften, welche sich nicht leicht einigten und einzeln zum Widerstand zu schwach waren.

So zerfielen die Aufständischen in eine große Anzahl "sturmlicher Haufen", denen jede einheitliche Leitung fehlte. Die zwölf Artikel wurden jetzt erweitert, man wollte volle Freiheit haben. Klöster wurden überfallen, Weinkeller und Vorrathshäuser geleert, ein Leben in Saus und Braus geführt. Die zügellose Raub- und Zerstörungslust nahm immer mehr überhand, Kirchen wurden geplündert, Burgen und Klöster in Brand gesteckt, so Hohenstaufen und die Grabstätte des Kaisergeschlechts, Kloster Lorch, die Insassen grausam behandelt. Die anfangs wehrlosen Herren, wie die Grafen Hohenlohe und Löwenstein, wurden schimpflich gedemütigt.

Der Siegestaumel riß die Bauern zu einer blutigen Freveltat hin. Weinsberg mit seinem festen Schloß Weibertreu, gegen welches das Bauernheer Mitte April zog, wurde verteidigt von dem Grafen Ludwig von Helfenstein, einem der tapfersten Ritter jener Zeit, Liebling Ferdinands von Österreich. Die Wut der Bauern stieg aufs äußerste, als die Aufforderung zur Übergabe mit Schimpf und Spott abgewiesen wurde; der 8.000 Mann starke Haufe begann einen heftigen Sturm, und die durch ein verräterischerweise geöffnetes Tor hereindringenden Bauern richteten unter den Herren und Edlen ein fürchterliches Blutbad an.

Vergeblich warf sich des gefangenen Grafen von Helfenstein Gattin, eine natürliche Tochter Maximilians I., ihren Knaben auf dem Arm, den Häuptlingen zu Füßen; vergebens bot der Graf selbst ... Lösegeld. "Und wenn du uns zwei Tonnen Goldes gäbest, so müßtest du doch sterben!" rief man ihm hohnlachend zu.

Als der Graf kein Erbarmen sah, stürzte er sich verzweifelnd in die Spieße der Bauern. Wie der Graf, so wurden seine Gefährten unter Trommel- und Schalmeyenklang durch die Spieße gejagt. Helfensteins Gemahlin riß man das Geschmeide ab, warf sie mit ihren Frauen auf einen Mistkarren und führte sie so nach Heilbronn.

Nach dieser furchtbaren Tat nahm der ganze Adel vom Odenwald bis an die schwäbische Grenze die Gesetze der Bauern an. Von Weinsberg brach das Heer der Bauern gegen Heilbronn auf, und hier bedurfte es nicht einmal eines ernsthaften Angriffes; da die Mehrzahl der Bürger schon vorher den Bauern geneigt war und durch Verrat ein Tor geöffnet wurde, worauf die Menge eindrang, mußte der Rat eine Verbrüderung mit den Bauern eingehen.

Während ein Platz nach dem anderen in die Hände der Bauern fiel, empfanden diese doch den Mangel an Zucht und Ordnung. Daher wählten sie auf Hippelers Vorschlag den Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, welcher als Feind der hohen Geistlichkeit und der Fürsten bei den Bauern beliebt war, zum Feldhauptmann. Götz sträubte sich anfangs und nahm die Führung auch nur auf einen Monat an.

Schon am 6. und 7. Mai erschien das Bauernheer von verschiedenen Seiten her vor Würzburg und wurde freudig begrüßt von den Bürgern der Stadt, welche jetzt reichsstädtische Freiheiten zu erringen gedachten. Sie und die Bauern schwuren einander Treue und Standhaftigkeit, bis der Frauenberg erobert sei, wo die letzte Kraft der Ritterschaft und des Fürstentums in Franken unter Sebastian von Rotenhan und Markgraf Friedrich von Brandenburg versammelt war.

So war der ganze schwäbische und fränkische Stamm der deutschen Nation in einer Bewegung begriffen, die der bestehenden Ordnung der Dinge eine vollständige Umkehr drohte, und um so größer war die Bedeutung dieses Aufstandes, als auch schon eine große Anzahl von Städten daran teilnahm.

Zuerst waren es die kleineren Städte, die sich zu den Bauern gesellten, wie Kempten, Leipheim und Günzburg an der Donau, die ... Städte im Odenwald, die Städte im Breisgau. Auch einige Reichsstädte, wie Memmingen, Dinkelsbühl, Wimpfen, wurden mit Güte oder Gewalt hineingezogen. Aber auch in den größeren Städten taten sich ähnliche demokratische Bestrebungen mit Macht hervor. So forderte die Bürgerschaft von Mainz die ihr nach dem letzten Aufbruch entrissenen reichsstädtischen Rechte wieder zurück. Der Rat von Trier stellte sich an die Spitze der Bewegung und drang auf Herbeiziehung der Geistlichen zu den bürgerlichen Lasten.

Solche Fortschritte veranlaßten einige Männer von größerer politischer Einsicht, die Neuorganisation der ganzen Reichsverfassung ins Auge zu fassen; es waren besonders Wendel Hippler und Friedrich Weigand von Miltenberg.

Heilbronn wurde zum Mittelpunkt der ganzen Bewegung erwählt, dort sammelten sich im Mai 1525 Abgeordnete der verschiedenen aufgestandenen Gaue, und in diesem "Bauernparlament" entstand der Heilbronner Reichsverfassungsentwurf.

An der Spitze desselben stand die Säkularisation der geistlichen Güter, welche zur Entschädigung der weltlichen Herren für die Aufhebung der Feudallasten dienen sollten; die Steuern sollten beschränkt oder ganz aufgehoben werden, der Kaiser sollte eine größere Macht bekommen gegenüber den Fürsten und Herren; dem Volk sollte das alte nationale Recht zurückgegeben, Doktoren des römischen Rechts sollten nur an Universitäten angestellt werden; eine neue Gerichtsordnung war beabsichtigt, Einheit von Münze und Gewicht, Sicherheit des Handels, Schutz gegen Wucher wurden verlangt; alle Stände sollten sich zur Erhaltung von Frieden und Ruhe verbinden.

Ein Schiedsgericht wurde in Aussicht genommen, zu welchem als Beisitzer Erzherzog Ferdinand, Kurfürst Friedrich von Sachsen, Luther, Melanchthon u.a. vorgeschlagen wurden.

Es war also eine vollständige Reichsreform in demokratischem Sinn beabsichtigt, welche Deutschland einen neuen Staats- und Rechtsboden und damit die Möglichkeit einer glücklichen, ja großartigen Entwicklung hätte geben können. Indessen Kaiser Karl V. hatte kein Verständnis für die deutschen Dinge, ihm kam der Gedanke gar nicht, die mächtige populäre Bewegung zur Errichtung eines starken, einheitlichen Reiches zu benutzen.

Noch wichtiger war, daß die zügellosen Ausschreitungen und die rohen Gewalttaten der Bauern den Mittelstand davon abschreckten, sich der Erhebung anzuschließen, daß vor allem Luther, in dessen Geiste die Führer der Bewegung zu handeln glaubten, sich entschieden gegen sie erklärte und zwar veranlaßt durch die Art, wie sie in Thüringen auftrat.

Hier waren die sozialpolitischen Bestrebungen aufs engste mit den kirchlichen Reformideen, aber in der schwärmerischen und fanatischen Weise Thomas Müntzers verbunden. Dieser war in Mühlhausen zum Ansehen eines gottbegeisterten Propheten gelangt. Er entschied im Rat, im Gericht nach seiner inneren Offenbarung, ließ Geschütze gießen, die Pfarrer vertreiben, zahllose Klöster zerstören und die Schlösser und Burgen der Herren stürmen.

Vom Thüringer Wald bis zum Harz hin war alles in wilder Bewegung, und hier war nicht die Rede von Bedingungen und Verträgen, wie in Oberdeutschland, sondern alles ging auf "allgemeines erbarmungsloses Verderben" hinaus. Blut und Zerstörung folgten Müntzers Bahnen, es sollte ganze Arbeit gemacht werden: "Nur dran", rief er, "dran, dran! Lasset euch nicht erbarmen, lasset euer Schwert nicht kalt werden vom Blut, schmiedet Pinkepank auf dem Amboß Nimrod, werft ihm den Turm zu Boden! Dran, dran, dieweil ihr Tag habt, Gott geht euch vor, folget!"

Er wollte von keiner Obrigkeit, keinem Eigentum wissen, Staat, Kirche und Gesellschaft sollten umgestürzt werden. Hiergegen erhob sich nun Luther, auf den seit Beginn des Bauernkrieges aller Augen gerichtet waren. Als ihm die Bauern die zwölf Artikel zugeschickt hatten, hatte er mit einer "Ermahnung zum Frieden" geantwortet; er sprach offen aus, daß manche Forderungen billig seien, daß die Fürsten und Herren anders werden und Gottes Wort weichen sollten; aber er war weit entfernt, das revolutionäre Auftreten der Bauern zu billigen. Gehorsam gegen die Obrigkeit ... warnte (er) die Bauern, die evangelische Freiheit nicht zum Schanddeckel ihres unchristlichen Treibens zu machen.

Als nun aber der Aufruhr immer ärger und blutiger wurde, wurde Luther von grimmigem Zorn ergriffen und schrieb in der leidenschaftlichen Schrift "Wider die räuberischen und mörderischen Bauern": Jetzt müsse jedermann zum Schwert greifen, um die Mordpropheten und Rottegeister niederzuschlagen; hundertmal solle ein frommer Christ den Tod leiden, ehe er eine Haaresbreite in die Sache der Bauern willige; die Obrigkeit solle kein Erbarmen haben, die Zeit des Zorns und des Schwerts sei gekommen, sie solle dreinschlagen, weil sie eine Ader regen könne, das sei die göttliche Pflicht, die ihr obliege. Wer in diesem Dienst umkomme, der sei ein Märtyrer Christi.

Hiermit waren die Bauern als wilde Empörer gebrandmarkt, und nun ermannten sich die weltlichen Gewalten, um dem drohenden Umsturz des Bestehenden vorzubeugen. Landgraf Philipp von Hessen verband sich, nachdem er durch Unterwerfung des Fulda- und Werragebietes eine Vereinigung der fränkischen und thüringischen Haufen verhindert hatte, mit Kurfürst Johann und den Herzögen Georg und Heinrich von Sachsen und griff am 15. Mai 1525 die Bauern an, welche unter Müntzers Führung an den Anhöhen über Frankenhausen Stellung genommen hatten.

Die Fürsten errangen über den ungeordneten, schlecht bewaffneten Haufen einen leichten, aber vollständigen Sieg. Über 5.000 Bauern wurden auf dem Schlachtfeld und auf der Flucht getötet, Mühlhausen fiel, ohne eine ernstliche Verteidigung zu wagen; Müntzer wurde in dem Lager vor der Stadt, wo er unumschränkt geherrscht hatte, hingerichtet.

Um dieselbe Zeit begann auch in allen übrigen vom Aufstand ergriffenen Gegenden die nachdrückliche Bekämpfung desselben von seiten der Fürsten und Herren. Zuerst wurden die Unruhen im Elsaß gedämpft und zwar durch den Herzog Anton von Lothringen. Nachdem er einige zerstreute Bauernhaufen im freien Feld zersprengt hatte, kapitulierten die in Zabern versammelten Aufständischen. Da man sie aber beschuldigte, daß sie den Frieden nicht gehalten und die Landsknechte zum Abfall gereizt hätten, wurden sie am Morgen des 19. Mai, als sie aus der Stadt auszogen, angegriffen und, an der Zahl 18.000, niedergemetzelt.

Einen nicht weniger unglücklichen Ausgang nahm die Sache der Bauern in Schwaben. Ihr Besieger war hier der Hauptmann des Schwäbischen Bundes, Georg Truchseß von Waldburg. Durch einen Vertrag mit den Seebauern, unter denen die Empörung den tatkräftigsten Charakter angenommen hatte, im Rücken vor einem Angriff ziemlich gesichert, rückte er gegen die württembergischen Bauern vor und erreichte und schlug sie bei Böblingen. 9.000 Bauern sollen hier erschlagen worden sein. Auch hier war mit dieser einen Niederlage die Kraft des Widerstandes in den Bauern gebrochen; alle Ortschaften, welche an dem Aufstand teilgenommen hatten, fielen ohne Verzug in die Gewalt des Siegers.

Darauf wandte sich Truchseß über Weinsberg, welches zur Strafe in Asche gelegt wurde, nach Franken, wo die Kurfürsten von der Pfalz und von Trier von Bruchsal her zu ihm stießen; das vereinigte Heer, 8.000 Mann zu Fuß und 2.500 Reiter, zog Ende Mai nach Würzburg. Hier hatten sich die Bauern seit 14 Tagen vergeblich bemüht, den tapfer verteidigten Frauenberg zu erstürmen.

Auf die Kunde vom Herannahen des Fürstenheeres rückte der Odenwälder Haufe ihm entgegen, löste sich aber auf dem Marsch auf, zumal der Führer Götz von Berlichingen heimlich

entwich. Nur 2.000 Bauern unter Metzler hatten den Mut, bei Königshofen dem Feinde die Spitze zu bieten, wurden aber 2. Juni gänzlich vernichtet. Eine falsche Siegesnachricht lockte auch die vor Würzburg zurückgebliebenen Haufen herbei, die nun ein gleiches Geschick ereilte.

Das Frankenland war jetzt der Züchtigung und Gewalttat der ergrimmteten Herren wehrlos preisgegeben. Würzburg, dessen Bürgerschaft sich den Bauern angeschlossen hatte, mußte sich am 7. Juni auf Gnade und Ungnade ergeben; 60 besonders Beteiligte aus der Stadt und Umgegend wurden mit dem Schwert hingerichtet. Die Bürgerschaft von Würzburg mußte alle Waffen ausliefern, bedeutende Brandschatzungen zahlen und dem Bischof von neuem Gehorsam schwören.

Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach durchzog das ganze übrige Frankenland und warf überall die Aufständischen nieder. 57 Bürgern von Kitzingen ließ er die Augen ausstechen, weil sie einst gerufen, sie wollten keinen Markgrafen mehr sehen! Keine einzige Stadt leistete ernstem Widerstand; Schweinfurt, Bamberg, Rothenburg und andere Städte beugten sich demütig dem Sieger und erkaufte Schonung um schwere Geldbußen.

In Rothenburg wurde ein strenges Blutgericht gehalten; die Hauptträdelsführer des Aufstandes wurden enthauptet. Götz von Berlichingen wurde zwei Jahre in Augsburg gefangen gehalten und dann innerhalb der Markung seines Schlosses Hornberg interniert. Metzler war spurlos verschwunden; Wendel Hippeler starb im Gefängnis.

Nur noch am Ober- und Mittelrhein hielten sich einige Überreste der Empörer. Die am Mittelrhein wurden am 24. Juni von dem sich zurückziehenden pfalz-trierischen Heer bei Pfeddersheim zersprengt und aufgerieben, wobei der kriegerische Erzbischof mit eigener Hand die Flihenden erlegte. Brandschatzungen, Auslieferung der Waffen, Hinrichtungen erstickten auch hier und im ganzen Rheingau bald jede Spur des Aufstandes; Mainz büßte für seine Befreiungsversuche mit dem Verlust seiner kaum errungenen Freiheiten.

Länger dauerte die Unterdrückung der Unruhen am Oberrhein und in den Alpen, wo der Aufruhr seine tiefsten Wurzeln geschlagen hatte und die Bauern noch nicht im entscheidenden Kampf geschlagen wurden. Indes von einem nachhaltigen, einmütigen Widerstand konnte auch hier nicht die Rede sein. Meist zerstreuten sich die Bauernhaufen von selbst.

So war endlich die gewaltige Bewegung gedämpft, welche dem gemeinen Wesen in Deutschland eine völlige Umkehr gedroht hatte. Nach der Entscheidung durch die Waffen wurde strenges Kriegerrecht geübt; die grausamsten Exekutionen wurden vollzogen, schwere Strafgelder eingetrieben, und in den meisten Gegenden folgte härterer Druck für die Bauern. Einige Erleichterungen gewannen die Bauern durch den Aufstand nur da, wo sie nicht entscheidende Niederlagen erlitten hatten. ...

Im großen und ganzen wirkte der Bauernkrieg verderblich und zerstörend. Es hatten sich zwar im Lauf desselben manche fruchtbare Gedanken zu erkennen gegeben, wie namentlich im Heilbronner Entwurf; aber im allgemeinen fehlte es an Klarheit der Zwecke und Gemeinsamkeit des Handelns, und als das Toben der Bauern die gewaltsame Niederschlagung herausforderte, verschwand bald alle Hoffnung auf eine Besserung.

Die Folge war schließlich eine noch größere Unterdrückung des niederen Bauernstandes, eine noch weiter gehende Spaltung der Nation, eine Lähmung des nationalen und politischen Lebens, wozu noch kam, daß auch die Reformation vielfach in üble Nachrede kam und Zurückdrängung erlitt. So war das Ende Besiegung der Gewalt durch Gewalt, ohne innere Heilung der Schäden.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die gewaltsame Erhebung der deutschen Bauern im 16. Jahrhundert (x331/385-398):
>>... Die Kirche stand seit den frühen christlichen Sozialaufständen in der ausgehenden Antike stets auf Seite der Unterdrücker gegen die große Mehrheit der Menschen, die Bauern. Sie

haben im christlichen Abendland, das sie erst zu Hörigen, dann zu Leibeigenen macht, eine Rechtsnatur fast wie Vieh, sie können vererbt, verschenkt, verkauft, getauscht, können jämmerlich geschunden, aufs äußerste geschöpft werden, sie müssen lebenslang um Gottes Willen gehorchen.

Um 1300 schmeckt dem Hochmeister des Deutschritterordens Siegfried von Feuchtwangen, wie er sagt, kein Bissen, habe er zuvor nicht ein paar Bauern hängen lassen.

Durch das ganze Mittelalter kommt es so zunehmend zu den mannigfachsten Formen des Protests, des Widerstandes der Unterjochten gegen ihre weltlichen und geistlichen Grundherren, zu passiver Resistenz, zu Verweigerung von Diensten und Abgaben, zu Abwanderung, Flucht, zu Unruhen, Erhebungen, kommt es, je weiter das Mittelalter vorrückt, in Norwegen, Dänemark, England, der Normandie, in Flandern, Ungarn, der Schweiz zu Aufständen, zu Bauernrebellionen.

Allein auf deutscher Seite - wo seinerzeit, teils persönlich frei, teils unfrei bis hin zur Leibeigenschaft, rund drei Viertel von 12 oder 13 Millionen Menschen auf dem Land lebten - zählte man im 15. Jahrhundert vierzig Erhebungen mit stetig sich verdichtender Tendenz und einer nicht selten schichten- wie ständeübergreifenden Kooperation.

Und aus diesen Voraufständen entwickelte sich dann eine soziale Massenbewegung, die aber, letztlich ihr Verderben, nicht in sich zusammenhängend, nicht geschlossen, die regional zersplittert war; wobei nicht die unterste, die am meisten verelendete Klasse der Bauern den Ton angab, sondern der Stand mittlerer und großer Bauern, der gegenüber einer verstärkten herrschaftlichen Abhängigkeit sein Selbstverwaltungsrecht erstrebte.

Wenn auch ein ganzes Knäuel von Konflikten verschiedenster Art zum deutschen Bauernkrieg (1524-1526) führte, ist doch bemerkenswert, daß, zumindest gebietsweise, der besondere Haß der Bedrängten, der oft um ihre nackte Existenz Ringenden, dem Klerus gilt, dem größten Grundeigentümer. War ja "die Abneigung des Volkes gegen die Geistlichen" geradezu eine "Ursache des Bauernkrieges" (Gerdes), und dieser auch eine "religiöse Volkserhebung", eine "Glaubensrevolte" (Oberman).

Desiderius Erasmus von Rotterdam, bis zum Auftreten Luthers vielleicht der führende Gelehrte seiner Zeit, nennt denn auch den Bauernkrieg schlicht "Pfaffenkrieg" und "Klosterkrieg".

1460 empören sich die Kemptener Bauern gegen ihren Abt. 1476 demonstrieren 16.000 Bauern bei Nacht mit Fackeln vor der Festung Marienberg ihres Würzburger Oberhirten, der mit Kanonen auf sie feuern läßt. "Und wurden der Völker etlich viel erschlagen und erstochen", heißt es in der Würzburger Ratschronik ...

1483 bekämpft die Bundschuhbewegung in Schlettstadt besonders die geistlichen Gerichte, 1490 die Augsburger Bauernschaft ihren Bischof Friedrich von Hohenzollern. 1493 heißt die Parole des Elsässer Bundschuhs, bei dem, wie auch sonst nicht selten, bauerliche und bürgerliche Widerständler sich zusammenfanden, vor allem Abschaffung des Straßburger Bischofsgerichts und des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil verlangend: "Loset, was ist das für ein Wesen? Wir mögen nicht vor Pfaffen und Adel genesen."

Stark ausgeprägt war der Pfaffenhaß auch 1502 beim Bruchsaler Bundschuh unter dem rastlos agierenden Joss Fritz, einem Leibeigenen des Speyrer Bischofs, eines notorischen Leuteschinders, ja der dortige Bundschuh war geradezu aus diesem Haß hervorgegangen. Etwa 100 Rebellen wurden verhaftet, zehn geköpft und gevierteilt. - Der Bundschuh, die übliche Fußbekleidung der Bauern, wurde das Symbol ihrer Freiheitsbewegung.

Auch als der Bundschuh 1513 auf den Breisgau übergreift, im nächsten Jahr unter Peter Gais der "Arme Konrad" Teile Württembergs erschüttert, äußern sich starke antiklerikale Tendenzen, wollen die Bauern - dreizehn werden hingerichtet - sich nicht mehr vor geistliche Richter gestellt, vielmehr das Kirchen-, das Klostersgut gerecht verteilt sehen, wollen sie die "göttliche Gerechtigkeit" übrigens nicht nur für die Bauern, sondern, wie dann in den zwölf Artikeln

stand, "für sich und die anderen Christen".

Die Memminger "Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben" von Ende Februar 1525, die noch ins Elsaß und nach Thüringen wirkende, in mindestens 25 Drucken mit ca. 25.000 Exemplaren verbreitete wichtigste Programmschrift der Aufständischen, die ausdrücklich ihre Bereitschaft gegenüber der Obrigkeit "in allen gebührenden und christlichen Sachen" betonte, richtet sich gleichwohl weit mehr gegen Bischöfe und Prälaten als gegen die weltlichen Grundherren, war doch auch sie "vor allem eine religiöse Revolte gegen das kirchliche Establishment" (Oberman).

Bezeichnenderweise dehnen zu Beginn der Neuzeit, als man die Leibeigenschaft da und dort gemildert, ganz aufgehoben, anderwärts aber verschärft oder erst eingeführt hat, auch Klöster die (bei Rechtshändeln entmündigende) das Territorialregiment begünstigende Leibherrschaft, wie sie auch hieß, aus, so St. Georgen, Weingarten, Einsiedeln, Salem, Sankt Peter im Schwarzwald oder Kempten im Allgäu, die größte Grundherr in des Gebietes. Gerade diese Abtei ... suchte mit einem von ihr gefälschten Stiftungsbrief Karls I. ihre Bauern in die Leibeigenschaft zu drücken.

Sie schikanierte sie durch das ganze 15. Jahrhundert, ging mit geistlichen Strafen gegen sie vor, soll auch willkürlich gefoltert haben, und um 1500 machte der Fürst auf die perfideste Art 1.200 Zinser leibeigen. (1526 enthält das sogenannte Blutbuch der Abtei 173 Namen von aufrührerischen Bauern und Rädelsführern).

Bei aller Wut auf den Klerus waren die mittelalterlichen Bauern durchaus fromm, christgläubig, Wallfahrer, Heiligenverehrer, wurden jetzt auch eine religiöse, eine religiös-soziale Bewegung, und wahrscheinlich wollten Sie schon mit dem "Pfeifer von Niklashausen", dem 1476 in Würzburg als "Ketzer" verbrannten Hans Behem, sicher aber im Bundschuh von 1502 des Joss Fritz "nichts denn die Gerechtigkeit Gottes".

Die Allgäuer Artikel, beginnend "In Christo Jesu liebwerte Brüder", wissen sich verbunden "bei dem heiligen Evangelium und bei dem Gottesworte und bei dem heiligen Recht" und wollen einander beistehen bis zum Tod, "denn wir sind Brüder in Christo Jesu, unserem Erlöser".

Und der letzte Artikel des Memminger Manifests lautet, bezeichnenderweise in unverkennbarer Anlehnung an Luthers Verweigerung des Widerrufs auf dem Wormser Reichstag 1521: "Wenn einer oder mehr Artikel allhier aufgestellt sein sollten, die dem Worte Gottes nicht gemäß: ... dieselbigen Artikel wolle man uns auf Grund des Wortes Gottes als ungebührlich erweisen, so wollten wir davon abstehen, wenn man uns den Nachweis mit Begründung aus der Schrift führt."

Die Bauern vereinigten sich als "christliche Versammlung", stritten als "evangelische Bruderschaft", als "christlich evangelisches Heer", auf ihren Fahnen sah man Bilder des Gekreuzigten und den Namen Jesu. Ein Fähnlein des Bundschuh zeigte nicht nur einen Crucifixus, sondern auch die Madonna, den Täufer, den Kaiser, den Papst, dazu einen vor dem Kreuz knien den Bauern ... Es gab Bauernlager, in denen Huren keinen Zutritt hatten, doch alle Tage Predigtgottesdienst befohlen war. Ja, der württembergische Bauernführer Matern Feuerbacher, freilich ein Außenseiter, der selbst Adligen und Geistlichen Schutzbriefe ausstellte, verlangte das Predigen gleich zweimal täglich.

Gewiß trumpften auch radikale Kräfte auf, Männer, die alle Pfründen reduziert, das Kirchengut abgeschafft, nur noch Kaiser und, ausgerechnet, den Papst als Herren anerkannt sehen wollten oder die, wie die Odenwälder Bauern, der Stadt Tauberbischofsheim lakonisch erklärten: "wir wollen Herrn sein"; kein vereinzelt Geschehen.

Der Rebell Joss Fritz, charakterlich einwandfrei, wollte sämtliche Abgaben und Zinsen einstellen, die geistlichen Güter aufteilen, überhaupt jede Herrschaft beseitigen. So heißt es in den Satzungen dieses Bundschuhs: "Wir wollen alle Joche und Leibeigenshaften zerbrechen

und mit Waffen uns freien, weil wir wie die Schweizer frei sein wollen. Niemals mehr wollen wir Obrigkeit über uns dulden und niemand Zins, Zehnt, Steuer, Zoll und noch andere Beden (Abgaben) bezahlen, sondern uns aller dieser Beschwerneisse auf ewig entledigen.

Wir wollen die Fürsten und Edelleute mit Gewalt brechen und vertreiben oder totschiagen samt allen Pfaffen und Mönchen; ihre Güter wollen wir teilen." Als nicht weniger radikal erwies sich die Tiroler Landesordnung des einstigen bischöflichen Sekretärs Michael Gaismair, die den Landesfürsten gar nicht mehr erwähnte ... Gaismair starb 1532 in Padua durch gedungene Mörder mit Einverständnis der Innsbrucker Regierung.

Doch überraschenderweise war die Mehrzahl der Bauern und Bauernhaufen ursprünglich friedlich gestimmt, versöhnungsbereit. ... 1525 sprechen kaum die Waffen ... Die aus lokal oft verschiedenen Anlässen entspringenden Unruhen hatten meist einen gewaltlosen, noch keinen kriegerischen Charakter, dienten der Demonstration der Not, bezweckten die Aufhebung erdrückender Lasten, erstrebten jedoch in der Regel keine Empörung, keinen Umsturz mit Waffengewalt.

Das bringen diverse Bauerngruppen auch zum Ausdruck, der Baltringer Haufen (der dann aber, erbittert über die hinhaltenden, die Bauern nur prellenden Scheinverhandlungen des Schwäbischen Bundes, mit der Niederbrennung des Herrensitzes Schemmerberg den eigentlichen Bauernkrieg eröffnete), die Kemptener Bauern, der Schwarzwälder Artikelbrief, die Allgäuer Artikel. Man suchte den Konflikt noch auf dem Verhandlungs-, dem Rechtsweg zu bewältigen, schloß viele Verträge, u.a. mit dem Erzstift Mainz, Abkommen, die nicht immer ernst gemeint waren, zumal der Adel auch auf Zeitgewinnung spekulierte und andererseits die Bauern nicht auf jedes Angebot eingingen.

Doch brachten sie ihre rechtlichen, sozialen, kirchlichen Wünsche "auf einen im ganzen maßvollen und diskutablen Nenner. Es ging ihnen wesentlich darum, in rechtlich gesicherter politischer Freiheit unter landesherrlicher Obergewalt zu leben" (Handbuch der Europäischen Geschichte).

Zunächst sah es im übrigen auch nicht so übel für sie aus. Sie waren zwar deutlich weniger gut geführt, nicht kriegserfahren, strategisch schwach, die einzelnen Haufen aber militärisch oft ordentlich organisiert, zumindest teilweise zufriedenstellend gerüstet, und zweifellos in der Überzahl. Auch standen ländliche Arbeiter, Bergknappen, Handwerker, Teile der städtischen Unterschichten zu ihnen. Erwiesen sich ja sogar mehrere Fürsten als einsichtig, verhandlungsbereit und zögerten lange, ihre Vereinbarungen zu brechen.

Auch Luther, der das Elend vieler Bauern, ihre Überlastung, den Steuerdruck, die Beamtenwillkür, nicht nur kannte, sondern das Berechtigte ihres Protests auch anzuerkennen schien, greift zunächst in seiner Schrift "Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben" alle Ausbeuter, die so "schätzen und schinden" ... massiv an. ...

Zwar meinen sie, schreibt Luther, noch fest im Sattel zu sitzen, doch könne und wolle er ihre Wütereie nicht dulden, müssen sie anders werden, müssen sie dem Wort Gottes entweder freundlich oder gewaltsam weichen, entweder durch diese oder andere Bauern. ...

Erst recht verwirft er den Kampf der Geknechteten wider die Leibeigenschaft, die aber gerade an der Spitze aller bäuerlichen Gravamina stand - betrafen doch von 54 ausgewerteten Beschwerdeschriften mit zusammen 550 Einzelpunkten 90 Prozent die Leibeigenschaft (83 Prozent die Grundherrschaft, 67 Prozent die Gerichtsherrschaft), wobei die Bauern eben meinten, Christus habe alle Menschen befreit. Das freilich will der Reformator schon gar nicht hören

...

Und auch eine schlechte Obrigkeit, lehrt Luther, sei kein Freibrief für "rotterey noch auffruhr". ... Ja, er schimpft die Bauern dreist viel größere Räuber als ihre Gebieter. ...

Bekam Luther Angst? Drohte sein evangelisch-reformatorischer Protest in andere, rein weltliche, rein machtpolitische Bahnen zu entgleiten? Drohte die religiöse in eine soziale Empö-

rung, die Reformation in Revolution umzuschlagen? Und war er, Luther, vielleicht selbst in den Aufruhr verstrickt? Ursächlich verstrickt? Zugespitzt formuliert Winfried Schulze in seiner Deutschen Geschichte im 16. Jahrhundert, "daß ohne die reformatorische Verkündigung des Evangeliums kein Bauernkrieg möglich gewesen wäre".

Das mag sein oder nicht - die Reformation, seit langem von England bis Böhmen, von John Wyclif und Jan Hus vorbereitet, die Reformation, eine Sache des Glaubens, der religiösen Bedürfnisse, der antirömischen Opposition, der Verwerfung scholastischer Theologie und päpstlicher Kirchentyrannie, ein von vielen Gelehrten, von Humanisten, von Melanchthon, von Hutten gefördertes epochales europäisches Ereignis, die Reformation war mit der Bauernbewegung und deren Berufung auf Bibel und "Göttliches Recht" unverkennbar verbunden. Luthers fundamentaler Angriff auf das Papsttum, die mitreißende Wucht seiner Kritik mußte auch eine Attacke auf andere Autoritäten nahelegen, auslösen.

Sein ungestümer, berserkerhafter Elan hatte Signalwirkung, hatte gewaltige Erwartungen geweckt, nicht nur der Beseitigung von Seelenqualen, sondern auch materieller Bürden, eine Veränderung der Gesellschaft überhaupt. Der Wittenberger hatte "die ganze Summa eines christlichen Lebens" in dem Begriff Freiheit zusammengefaßt, und dieser Begriff erschien in den Flugschriften der Bauernkriegszeit wieder - nur hatte ihn Luther "geistlich" und die Bauern auch "fleischlich" verstanden wissen wollen.

Schon als der überall den Klerushaß schürende, den Waffengebrauch fordernde Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen 1522 den "Pfaffenkrieg" gegen den Trierer Erzbischof Richard von Greiffenklau führten, verloren und beide bald darauf starben, hatte Luther die Gewaltanwendung verworfen. Sah er doch "Aufruhr" darin und keine "ordentliche Gewalt". Aufruhr aber, schrieb er in seinem 1522 gedruckten Text "Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung", Aufruhr sei ohne Vernunft und treffe mehr Unschuldige als Schuldige. ...

Schlägt somit der "kleine Mann" drauf, ist's stets Unrecht, wie recht er hat. Schlägt der "große", die Obrigkeit zu, ist's stets Recht, wie unrecht auch immer: die christliche "Gesellschaftslehre" von Paulus bis Luther, bis heute. Die "Großen", mögen sie Konstantin, Chlodwig, Karl, Hitler, Stalin oder sonstwie heißen, dürfen morden und morden lassen, dürfen monströse Blutbäder anrichten, Weltkriege führen, ganze Völker vernichten, sie wurden und werden dabei, gemäß Paulus, Luther und ihresgleichen, von allen christlichen Kirchen unterstützt.

Und vielleicht stimmt es nachdenklich, daß einer der ersten bekannten Militärs der Bundeswehr, der General Ulrich de Maizière gestand, "daß es lutherische Schriften waren, die mich 1951, nur knapp sechs Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, haben wagen lassen, dem Ruf der Bundesrepublik zur Mitarbeit in den Streitkräften zu folgen".

Anfang Mai 1525 schleudert Luther seine blutrünstige Schrift "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" heraus, worin er diese, die, unter Berufung auf die Genesis, frei und gleich sein möchten, brüsk abfertigt und ihren Schlächtern preisgibt. ...

Also setzt Luther dem Fürsten, seinem Schutzherrn, Verteidiger, mit dem seine Sache, die Reformation, steht und fällt, in den Kopf, was in seinem eigenen Kopf steckt, seine "rechte Sache". ... Und prägt den denkwürdigen Satz, der sich wohl wieder seltsam im Mund seines Herrn Jesus Christus ausnähme: "Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann, besser als andere mit Beten."

So kann Luther zum Schluß eines seiner widerlichsten Erzeugnisse - unter vielen widerlichen - noch einmal jeden (!) aufhetzen, die elenden Bauern zu massakrieren: "Darum, liebe Herren, erlöset hier, rettet hier, helft hier. Erbarmt euch der armen Leute: steche, schlage, würge hier, wer da kann. Bleibst du drüber tot, wohl dir, seligeren Tod kannst du nimmermehr finden. Denn du stirbst im Gehorsam göttlichen Worts und Befehls ..."

Goethe sprach einmal von jenen Christen, die im Schafspelz daherkommen, inwendig aber

reißende Wölfe sind. Luther kommt schon als reißender Wolf! Die Heuchelei entfällt trotzdem nicht: sie steckt in Details, in tausend Details.

Natürlich bekennt sich ein Mann wie er auch dann noch zu seiner Schrift, wenn man, wie er hört "mit den armen Leuten so greulich verfährt". Er findet es richtig, notwendig, "und Gott will's auch haben ... wo nicht, so täte der Satan viel Ärgeres, ein Unglück ist besser als das andere". Immer wieder äußert er sich so in Briefen des Jahres 1525, ironisch, zynisch, selbstherrlich.

Ja, mit den Bauern "gilts hier nicht viel Erbarmens; lasse nur die Geschütze unter sie sausen, sie machens sonst tausendmal ärger". Und auch jetzt wieder: "hohe Zeit ist es, daß sie erwürgt werden wie die tolln Hunde!" "Ich bin der Meinung: es ist besser, daß alle Bauern erschlagen werden als die Fürsten und Obrigkeiten, und zwar deshalb, weil die Bauern ohne Gewalt von Gott das Schwert nehmen." Und all die Klüglinge, die ihn nicht verstehen wollen, die mögen unverständig bleiben, "und wers nicht wissen will, der mag unwissend bleiben. Es ist genug, daß mein Gewissen Christus gefällt".

Und wie er weiß, daß sein Gewissen Christus gefällt, so weiß er in seinem "Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern", daß auch seine Schrift "Gott gefeilt". Ein Aufrührer aber ist für den Reformator keiner vernünftigen Antwort wert. ...

Die chronikalischen Berichte über den Bauernkrieg stammen (fast) ausnahmslos von der Seite der Herren und sind entsprechend gefärbt. Gewiß brannten die Bauern von den Alpen über Franken, wo sie, von den Bischöfen besonders schikaniert, am wildesten kämpften und hausten, bis nach Thüringen und zum Harz viele Hunderte von Burgen, Schlössern, Klöstern nieder oder vernichteten sie sonstwie, allein im Bistum Bamberg nahezu 150, plünderten sie natürlich auch, das Kloster des Abts Hieronymus Herzog von Elchingen gleich dreimal, verwüsteten die Häuser von Klerikern, beraubten auch Wallfahrtsorte, wie das fränkische Vierzehnheiligen.

Sie zerstörten Kunstwerke in den Kirchen, zerfetzten Urkunden, zerrissen Bücher, die sie ohnedies nicht lesen konnten, sie brüllten in die zerschlagenen Orgelpfeifen, betranken sich sinnlos am Wein in den Klosterkellern, aber sie begingen kaum eigentliche Bluttaten, töteten nur Leute, die sich gegen sie während des Kampfes besonders grausam benommen oder sie verraten hatten.

In den wenigen größeren Schlachten im Mai und Juni 1525 unterlagen sie hoffnungslos, gelegentlich fast ohne Gegenwehr, ihr Ruin war total, kaum einer ihrer Führer entkam.

Noch am 3. Mai hatte Luther dem Herzog Johann auf die Frage, ob er in die Zwölf Artikel einwilligen solle, dringend abgeraten. "Ich aber widerriet's ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen." Ein, zwei Tage darauf drängt Luther den Mansfeldischen Rat Rühel, den Grafen keinesfalls von seinem Vorgehen gegen die Bauern, nichts anderes als "Räuber und Mörder", abzuhalten, sei es doch ein gutes, von Gott verordnetes Recht, das Schwert gegen die "Bösen" zu brauchen, "solange eine Ader sich reget im Leibe".

Am 9. Mai verlautet sein haßerfüllter Schrei wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern, worin er fallende Fürstensöldner als echte Märtyrer erklärt, die Bauern aber zu massakrieren heißt, "... gleich als wenn man einen tolln Hund totschiagen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir ..."

Am 14. Mai wird das Heer der thüringischen Bauern unter Thomas Müntzer bei Frankenhäusen durch Truppen der Fürsten von Hessen, Sachsen und Braunschweig mit wenigen Geschützsalven völlig vernichtet. "Komm Heiliger Geist, Herre Gott", sangen die Bauern, 5.000 von ihnen starben elend, angeblich nur sechs Gegner, und Luther diffamiert noch den toten Müntzer, für Heinrich Heine einer der "heldenmütigsten und unglücklichsten Söhne des deutschen Vaterlandes", als "den Teufel leibhaftig" und wünscht einmal mehr, "wie hohe Zeit ist's, daß sie erwürgt werden wie die tolln Hunde".

Am 19. Mai werden die Bauern bei Zabern unter Herzog Anton von Lothringen durch größtenteils spanische Söldner niedergemetzelt - trotz zugesagter Schonung, 18.000 Menschen, die sich freiwillig entwaffnet haben sollen, darunter Frauen und Kinder.

Am 2. Juni attackiert bei Königshofen in Franken Kavallerie des Truchseß von Waldburg einen größeren Aufrührerhaufen, 4.000 Bauernleichen liegen am Abend auf dem Schlachtfeld. Nur wenige Tage später verlieren bei Sulzdorf (südlich Würzburg) 5.000 Bauern das Leben.

Die Zahl der insgesamt im Krieg Getöteten schätzt man zwischen 70.000 und weit über 100.000. Und nach Beendigung der Kämpfe zogen die Herren oder ihre Büttel durchs Land, brandschatzten, verhängten hohe Straf gelder und ließen die Köpfe rollen.

In Eisenach wurden schon im Frühsommer 24 Rädelsführer hingerichtet, etwas später, am 22. Juni, auf dem Markt in Jena 20 Todesurteile vollstreckt. Landgraf Philipp von Hessen meldet die Hinrichtung "100 böser Männer".

Der Bamberger Bischof Weigand von Redwitz hatte 13 Rebellen auf dem Markt enthaupten, den Vorort Hallstadt als Sitz der Empörung niederbrennen lassen und zog dann in seinem Bistum umher, Geld- und weitere Todesstrafen diktierend.

Nicht anders der Würzburger Oberhirte, der monatelang seine Diözese durchreiste, Gelder und Köpfe nehmend. Und 220.000 Gulden Entschädigung, zahlbar in zwei Jahren. Denn selbstverständlich hat man alle "Opfer" des Konflikts jetzt reichlich getröstet; so mancher bekam für "alte zerrissene Rattennester" bald "hübsche neue Schlösser und Paläste". In Würzburg aber werden "auf ayn tag 66 man mit dem Schwert gericht".

Markgraf Kasimix von Ansbach ließ in Rothenburg ob der Tauber dem protestantischen Prediger Dr. Johann Teuschlein, dem blinden Mönch Hans Schmid und 15 Bauernführern auf dem Marktplatz den Kopf abschlagen, in Kitzingen 60 Bürgern die Augen ausstechen, "sind umgangen wie die unvernünftigen Tier, sind viel von ihnen gestorben". In Langensalza fallen 41 Köpfe. Nach der Niederlage von Pfedersheim bei Worms läßt der Pfalzgraf an 80 Aufständischen das Todesurteil vollstrecken.

Bei Überlingen werden 40, bei Schlettstadt 300 geköpft. Nach der Schlacht bei Böblingen zog der Profoß (Strafverfolger) Berthold Aichelin, der Lieblingshenker des Truchseß, mit seinen Spießgesellen durchs Land und soll dabei "an die 1.000 Empörer enthauptet oder gehängt haben". In Stuttgart und Cannstatt wurden auch mehrere Pfarrer an den Galgen gebracht, andere enthauptet sowie einigen Frauen die Zunge ausgeschnitten. Allein im Gebiet des Schwäbischen Bundes hat man Ende 1526 die Menge der Hingerichteten auf 10.000 veranschlagt.

Das Scheitern des Bauernkrieges war eines der folgenreichsten Verhängnisse der deutschen Geschichte, keineswegs nur für die Bauern, die daraufhin jahrhundertlang weiter unterdrückt, geringgeschätzt, verachtet worden sind, sondern für die Deutschen, Deutschland überhaupt. Karl Marx hat deshalb den Bauernkrieg die "radikalste Tatsache der deutschen Geschichte", Friedrich Engels den "großartigsten Revolutionsversuch des deutschen Volkes" genannt.

Das treffendste Wort hinsichtlich des Konflikts und Martin Luther im besonderen aber stammt wohl von diesem selbst, das Wort nämlich, mit dem er 1533 "Prediger die größten Totschläger" nennt und hinzusetzt: "Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen. Denn ich hab sie heißen totschiagen. All ihr Blut ist auf meinem Hals." Daß er die Schuld dann nach alter Pfaffenart noch seinem "Herrgott" zuweist, der ihm "solches zu reden befohlen", können wir, mag Luther es geglaubt haben oder nicht, auf sich beruhen lassen. ...<<

Herzogtum Preußen: Der Deutsche Orden bemüht sich im Jahre 1525 vergeblich um die Hilfe des Heiligen Römischen Reiches. Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490-1568, letzter Hochmeister des Ordensstaates) kann die völlige Liquidierung des Ordensstaates nur verhindern, weil er Luthers Reformation in Ostpreußen einführt und den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum (unter polnischer Lehenshoheit) umwandelt.

Obleich der Ordensstaat lehensrechtlich nicht mehr zum Deutschen Reich gehört, zählt man

die Preußen trotzdem weiterhin zu den Deutschen. Ungeachtet der polnischen Machtübernahme bleiben z.B. Danzig, Elbing und Riga noch bis zum 17. Jahrhundert deutsche Reichsstädte.

Der ehemalige Ordensstaat ist zwar völlig vom Heiligen Römischen Reich abgetrennt, aber die deutsche Kultur und der evangelische Glaube bleiben auch in den folgenden Jahrhunderten überall erhalten. Nur in Westpreußen und in Livland drängen der polnisch-litauische Staat und der polnische Katholizismus ab 1569 das Deutschtum und die evangelische Kirche mit gewaltsamen Mitteln systematisch zurück.

Südamerika: Im Jahre 1525 umfaßt das Inkareich das südliche Ende des heutigen Kolumbiens, Ecuador, Peru, Bolivien sowie die nördlichen Regionen Argentiniens und Chiles (Länge: etwa 3.500 Kilometer, Breite: etwa 800 Kilometer).

Die Pocken eilen den spanischen Konquistadoren in Peru voraus und lösen eine furchtbare Epidemie aus, die die Armeen und die einheimische Zivilbevölkerung der Inka massenhaft hinwegrafft.